

Arbeiter-Zeitung

für Schlessien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverteilung: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 400 30. Postfachnummer Breslau Nr. 544. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Vorabend). Fernsprecher 439 02. Erscheinungstag: Sonntag bis Freitag von 17-18 Uhr. Gilt als Beilage: Berlin, S. 6. Fernsprecher 2384. Erscheinungstag von 8-10 Uhr. Verlagsort: Breslau. Verlagsfirma: Schlesiens Verlagsanstalt m. B. G. Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 400 30.

Wochen-Ausgabe 10
Preis 2.10 RM. + 50 Pf.
Wochenausgabe 10
Preis 2.10 RM. + 50 Pf.

Mobilisierung der Betriebe

Die Belegschaften gegen die Einheitsfrontmanöver der SAP. — Delegierte für die KPD.-Konferenz gewählt — Jeder Betrieb muß auf dieser Kampftagung vertreten sein!

Breslau, 16. Januar. Gestern fand eine Belegschaftsversammlung der Firma Kantowitz & Co. statt, die von der gesamten Belegschaft mit Ausnahme zweier Kollegen besucht war. Die Versammlung kam nach dem Referat des Genossen Walter einstimmig zu der Auffassung, daß die Forderung der Lohnsenkung neuen Lohnabbau bedeutet, daß der Kampf gegen den Lohnabbau gleichzeitig verknüpft geführt werden muß gegen die Kapitalherrschaft und ihre soziale Hauptstütze, die SAP, die für alle Maßnahmen der Brüder-Regierung voll verantwortlich ist. Der Kampf gegen den Lohnabbau kann nur durch die Streitmobilisierung aller Betriebe geführt werden. Der Streik läßt sich durch kein anderes Kampfmittel ersetzen. Die Versammlung wendet sich gleichfalls gegen den von der SAP. ausgehenden Betriebsrätekongress, indem sie erklärt, daß die Gewerkschaftsbürokratie und der ADGB. das Recht verweigert haben, Führerin der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe zu sein. Es wurden deshalb drei Delegierte für die Betriebsdelegiertenkonferenz der KPD., welche am Sonntag, dem 17. Januar, nachmittags 10 Uhr in den „Moris-Sälen“, Sonnenstraße, stattfindet, gewählt.

Die nachstehende Entschiedenheit wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:
„Die am 14. Januar stattfindende Belegschaftsversammlung von Kantowitz & Co. erklärt, daß es nur schärfsten Kampf gegen die Lohnabbaumaßnahmen der Rotverordnung geben kann. Die Versammlung ist der Überzeugung, daß der ADGB. und die jetzt auf dem SAP-Kongress im Rahmen der Gewerkschaften organisierten Die Belegschaft verpflichtet sich:
1. ihren Betrieb zu mobilisieren zum Streik gegen jeden Pfennig Lohnraub;

Betriebsrätekonferenz nicht als die Kampfführung der kämpfgewillten Arbeiterschaft angesehen werden können.

2. Delegierte zu dem am Sonntag, dem 17. Januar, stattfindenden Kongress der KPD. als ihrer Interessensvertretung zu wählen;
3. sie erklärt, daß die Führung der Wirtschaftskämpfe in selbstgewählten Leitungen der kämpfenden Arbeiter bestehen muß, d. h. auf breiter Einheitsfrontgrundlage;
4. daß die Gewerkschaftsbürokratie durch ihre Streikbruchpolitik und Zustimmung zu jedem Lohnabbau das Recht verweigert hat, Führerin der Arbeiterklasse im Kampf zu sein.“

Breslau, 16. Januar. Auf der gestern abgehaltenen Betriebsversammlung der Elektrizitätswerke Breslau wurde zu den Kampfmaßnahmen gegen den Lohnabbau Stellung genommen. Auch die Arbeiter der Elektrizitätswerke haben die Einheitsfrontmanöver der SAP. durchschaut und haben dies in einer angenommenen Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht.

Zu der am Sonntag, dem 17. Januar, stattfindenden Betriebsdelegiertenkonferenz der KPD. wurden vier Delegierte, darunter ein SAP-Mann, gewählt.

Außerdem fand gestern eine Eisenbahnerversammlung für mehrere Dienststellen statt. In dieser Eisenbahnerversammlung waren ungefähr 50 Eisenbahner anwesend. Auch in dieser Eisenbahnerversammlung wurde eine Entschiedenheit gegen die Gewerkschaftsbürokratie sowie gegen das Einheitsfrontmanöver der SAP. angenommen. Die Kollegen begrüßten den Schritt der KPD., eine Betriebsdelegierten-Konferenz durchzuführen, und verpflichten sich, alle, diese Konferenz zu besuchen.

Führend voran in Betrieb und Gewerkschaft

In zehntausenden von Betrieben haben die Unternehmer am 1. Januar einen neuen scharfen Lohnabzug vorgenommen. Höhnisch erklärten die Schamacher, daß der neue Lohnabzug ja mit Zustimmung der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften durchgeführt wird. Forderung Vertreter der in diesen Gewerkschaften organisierten Arbeiter auf den Gewerkschaftsbüros Rechnschaft, so wird ihnen erklärt, daß die Verbandsleitungen nicht gelassen seien, gegen den neuen Lohnabbau irgend etwas zu unternehmen oder auch nur einen Pfennig Streikunterstützung zu zahlen. Wo Arbeiter gegen den Lohnabbau streifen, organisieren die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften den Streikbruch. Dabei ist der Lohnabbau unerträglich. Die Arbeiter, die zu Hause ihren Frauen auseinandersetzen müssen, daß jetzt das tägliche Wirtschaftsgeld erneut beschnitten werden muß, leben in bejürzte und empörte Gemütern.

Es ist schwer zu beschreiben, in welcher Stimmung diejenigen Arbeiter sind, die bisher den christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern gefolgt sind und der Meinung waren, daß sie von christlichen und sozialdemokratischen Führern geleiteten Gewerkschaften ein Schutz gegen die Willkür der Kapitalisten seien. Es gibt genügend Beweise dafür, daß bei vielen Tausenden dieser Arbeiter jahrzehntelang feststehende Auffassungen ins Wanken gekommen, zusammengebrochen sind. Arbeiter, die noch in den letzten Jahren treu der SAP-Führerschaft folgten, erklären sich heute in schärfsten Worten gegen die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer. Christliche Gewerkschaftsführer, wie Imbusch, versprechen wieder die „Sozialisierung“, um so der Rebellion der christlichen Arbeiter zu begegnen.

Bei den zahlreichsten von der KPD. geführten Streiks der letzten Zeit, haben vielfach in sozialdemokratischen und in christlichen Gewerkschaften organisierte Arbeiter mitgekämpft.

Die Lage ist heute so, daß Arbeiter, bei denen es den Anschein hatte, daß sie niemals für die rote Einheitsfront zu gewinnen wären, tatsächlich für die KPD. gewonnen worden sind.

Wir sehen seit der Durchführung des neuen Lohnabbaues eine ununterbrochene Kette von Streiks in ganz Deutschland. Aber trotzdem entspricht die Stärke der Bewegung gegen die fortgesetzte Hinabdrückung der proletarischen Lebenshaltung bei weitem nicht der Erbitterung, Empörung und dem Kampfwillen der breiten Massen. Wenn die Bewegung noch nicht stärker geworden ist, so liegt das, wie Genosse Dahlem vor einigen Tagen ausführte, daran, daß die roten Gewerkschaftler, die Betriebszellen und KPD.-Gruppen in den Betrieben noch nicht so entschlossen als Führer der Arbeiterklasse auftreten, wie es notwendig ist und weil der Kampf an der innergewerkschaftlichen Front noch viel zu schwach geführt wird.

Es kommt heute darauf an, den Massen, die den Verrat der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer erkennen, aber jahrelang die Ansicht eingeimpft wurde, daß sie ohne die Gewerkschaftsbürokratie keinen Schritt machen könnten, den Glauben an ihre eigene Kraft, an die Kraft der Arbeiterklasse, wiederzugeben. Das ist aber nur möglich, wenn die Anhänger der KPD., der einzigen gewerkschaftlichen Kampforganisation des deutschen Proletariats, sich führend an die Spitze der Gesamtarbeiterklasse stellen. Die führende Rolle der KPD. muß in jedem Betrieb tatsächlich zum Ausdruck kommen.

Die Lage ist so, daß sie geradezu überall nach der Führung der Massenbewegten roten Gewerkschaftler ruft. Die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer erklären heute offen, daß für sie Lohnforderungen der Arbeiter überhaupt nicht mehr existieren.

Die Belegschaften sind dem Unternehmertum gegenüber auf ihre eigene Kraft angewiesen.

Schon zeigt es sich, daß zahlreiche Unternehmer einen größeren Lohnabbau, als selbst die letzte Rotverordnung vorsieht, durchführen wollen. Ebenso glauben die Unternehmer, die Arbeitsläge und überbordenden Zulagen nach Willkür senken und ausgeprägte Hungerlöhne aufrechterhalten zu können. Die Belegschaften sind keineswegs dieser Unternehmerrückwärtspreisgebenen, sie können sich gegen die Verhärterungen wehren und Lohnforderungen und sonstige Forderungen stellen. Nach dem Erlaß der letzten Rotverordnung können sich die Belegschaften freilich nicht

Pflichtarbeiterstreit in Bobref

Bobref bei Reichen DE. Die Pflichtarbeiter der Gemeinde Bobref sind, nachdem der Gemeindevorstand ihre Forderungen abgelehnt hatte, geschlossen in den Streik getreten. Die Streikenden wählten eine Kommission, die unter Führung eines kommunistischen Kreisratsabgeordneten mit dem Landrat über die Forderungen der Streikenden verhandelt.

Der siegreiche Pflichtarbeiterstreit in Mikulshüt ist auch für die Bobreter Kollegen ein leuchtendes Beispiel dafür, wie proletarische Forderungen erkämpft werden können. In diesem Zusammenhang appellieren wir auch an die Betriebsarbeiter, die Kampfschwererleistungen gegen jeden Pfennig Lohnabbau unter Führung der KPD. und selbstgewählter Einheitsfrontorgane zu treffen.

Tiefdruckerstreit in Leipzig geht weiter

Der Streik der Leipziger Tiefdrucker bei den Firmen Brandstätter und Deutsche Mignonwerke geht weiter. Die Kampfstimmung der Streikenden ist vorzüglich. In der Streikerversammlung am 13. Januar wurde eine Kampfleitung auf Einheitsfrontbasis gewählt. Nur diese Kampfleitung wurde von den Streikenden als berechtigt anerkannt, mit dem Unternehmer zu verhandeln.

Verbreiterung der Streikfront

Düsseldorf, 16. Januar. (Eig. Drahtber.) Dem Streik in der Fabrikfabrik Jagenberg-Solingen hat sich nunmehr auch die Nachbarschaft angeschlossen, so daß die gesamte Belegschaft, größtenteils Arbeiterinnen, geschlossen unter Führung der KPD. im Streik gegen Lohnabbau steht. Die Polizei ging sofort am ersten Tage mit allen Mitteln gegen die Streikposten vor, verhaftete einige von ihnen und besetzte den Betrieb.

Hochverratsprozeß verlagert

Leipzig, 16. Januar. (Eig. Drahtber.) Der Oberreichsanwalt hat gegen den Genossen Fendius Anklage wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ erhoben. Der Prozeß hat gestern vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts stattgefunden. Das Gericht hielt anscheinend das vorliegende „Hochverratsmaterial“ für nicht ausreichend, und es

wurde die Verurteilung des Prozeßes beschlossen. Die Reichsanwaltschaft will in diesem Zusammenhang einen großen Prozeß gegen den Kampfbund gegen den Faschismus, mit dem Ziel auf Verbot desselben, einleiten. Wir werden in der nächsten Nummer von diesem Prozeß ausführlich berichten.

Streit im Walzwerk Hennigsdorf geht weiter

Berlin, 16. Januar. (Eig. Drahtber.) Der Streit im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf geht weiter. Von circa 470 zurzeit im Walzwerk beschäftigten Arbeitern streiken jetzt 310 bis 320 Arbeiter. Davon die Arbeiter der Walzenstrassen, die geschlossen die Arbeit niedergelegt haben. Es besteht die Aussicht, daß sich auch die restlichen Arbeiter dem Streik anschließen. Der Kampf richtet sich gegen Lohnabbaupläne der Firma über 15 bis 40 Prozent. Gestern wurde der rote Betriebsratsvorsitzende Ripers schriftlich entlassen. In der darauf stattgefundenen Versammlung der Streikenden herrschte große Empörung über diese Maßregelung.

Neuer KPD.-Sieg in Freiburg

Freiburg, Schlef. In der Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes hatte die KPD. bei der Vorstandswahl einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der neue Vorstand setzt sich aus vier KPD.-Genossen und zwei SPD.-Mitgliedern zusammen. Die Wahl des neuen Vorstandes erfolgte auf der Grundlage von Kampfsforderungen. Die Kollegen fordern in ihrem angenommenen Antrag die Organisierung der kämpfenden Einheitsfront gegen Lohnraub und Faschismus.

„Die Rote Fahne“ verboten

Berlin, 16. Januar. (Eig. Drahtber.) Das Zentralorgan der KPD., „Die Rote Fahne“, wurde mit Wirkung vom 15. Januar an drei Tagen vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Orzechowski verboten.

Heute, Sonntag, heraus zum Großwerbetag für Partei und Presse!

Mobilmachung! Morgen Großwerbetag für Partei und Presse!

Keine Genossin und kein Genosse bleibt zu Hause, alles zieht neue Kämpfer für die kommunistische Partei und Leser für ihr Kampforgan, die „Arbeiter-Zeitung“!

Breslau

Breslau, den 16. Januar 1932.

Revolutionärer Wettbewerb

Die roten Jungpioniere vom Stadtteil Ost fordern die roten Jungpioniere von Scheinlg zu einem revolutionären Wettbewerb heraus, zu dem Zweck, die Arbeit unter den Kindern mehr als bisher zu steigern. Sie stellen folgendes Ziel:

1. 50 neue Pioniere bis 31. Mai, und zwar in verschiedenen Stappen, bis Ende Februar 20, Ende März 30, Ende April 40, Ende Mai 50.
2. Bis zum festgelegten Termin 200 „Trommeln“ umzusetzen mit den gleichen Kontrollsystemen.
3. Schaffung eines Schulvorpostens mit 50 Mitgliedern und einer regelmäßig erscheinenden Schulzeitung.
4. Heranbildung von vier verantwortlichen Funktionären.
5. Schaffung einer regelmäßigen Verbindung mit einer russischen Schule und einer Pioniergruppe von Frankreich und Amerika.

Die roten Jungpioniere vom Stadtteil Ost versprechen alle Kräfte daranzusetzen, um diesen Plan zu erfüllen und wenn möglich noch zu überholen.

Achtung! Stadtteil Nord!

Morgen Sonntag, vormittags 9 Uhr, treffen sich die Genossinnen und Genossen im Lokal Döring, Rosenstraße, zur Vorbereitung für Partei und Presse. Jeder Genosse muß pünktlich erscheinen.

Rote Hilfe, Stadtteil Nord

Sonntag vormittags 9 Uhr Haus und Hofpropaganda zugunsten der politischen Gefangenen. Alles erscheint dazu im Lokal Döring, Rosenstraße.

Kampfgemeinschaft proletarischer Freidenker, Stadtteil West

Sonntag, den 17. Januar, vormittags 9 Uhr, wichtige Mittagsbesprechung im Lokal Fiedler, Schweigerstraße 10. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitglieder der J.M.D. sind dazu eingeladen.

Ein Opfer der Arbeit

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagmorgen auf dem Dominium Althof, Kreis Breslau. Beim Drechseln stürzte die 33jährige Witwe Pauline Gröbner, die an der Maschine arbeitete, in den Drechselkasten. Sie geriet in die Strohprelle der Drechselmaschine, wobei ihr das Gesicht und beide Beine gequetscht wurden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Verunglückte hinterläßt drei uneheliche Kinder im Alter von sieben bis dreizehn Jahren. Dieser Unglücksfall ist nicht zuletzt auf die Antreibermethoden zurückzuführen, welche dort herrschen.

Ein Achtzehnjähriger verliert Selbstmord

Am Donnerstagvormittag wurde an der Eisenbahnstraße, unweit der Großmarkthalle, die Leiche einer männlichen Person aufgefunden. Der Kopf war vom Kumpf getrennt. Die Feststellungen haben ergeben, daß es sich um den achtzehnjährigen Schneiderlehrling Georg K. handelt. K. hatte sich vom Eisenbahnzuge überfahren lassen.

Sollten die bürgerlichen Zeitungen nicht wieder Liebestummler als Ursache angeben?

Brecht den Faschistenterror auf dem Lande!

Wesig. Auf dem Dominium Wesig führt der Oberschweizer Fäher ein strenges Regiment. Die Unter- und die Lehrlingsweizer zwingt er, Mitglieder des Stahlhelms zu sein. Obgleich diese Leute von früh um 3 bis mittags um 13 Uhr angestrengt im Stalle arbeiten müssen, hält Fäher in der Mittagspause auf dem Hofe militärische Übungen mit ihnen ab. Anschließend an die Übungen geht es wieder in den Stall zur Arbeit. Nach Feierabend wiederholt sich das selbe Spiel. Oftmals haben Bauern der dortigen Gegend festgestellt, daß des Nachts Stahlhelm-Feindübungen abgehalten werden. Die Uniform, die die Leute für den Stahlhelm benötigen, zwingt ihnen ebenfalls dieser Stahlhelm-Oberweizer auf und zieht ihnen das Geld dafür bei der Lohnzahlung ab. Diejenigen, die sich diesen Dingen widersetzen oder nur leise wagen, dagegen Stellung zu nehmen, werden kurzerhand aus dieser Halle des Dritten Reichs hinausgeworfen.

Gegen diese Stahlhelmen-Methoden hilft nur der organisierte Widerstand aller dort beschäftigten Leute. Nur dadurch, daß ihr euch in der revolutionären Gewerkschaftsopposition und im Kampfbund gegen den Faschismus zusammenschließt, werdet ihr diesen Terror brechen können.

Was geht in Klettendorf vor?

Wir haben uns vor einigen Tagen mit dem Sumpf der Weiß-Kleiner S.P.D.-Kommune befaßt. Heute können wir darauf hinweisen, daß sich ein ähnliches Sumpfgebiet auch vor den Toren Breslaus befindet, nämlich in der langsam bekannten Gemeinde Klettendorf. Dort „waltet“ der S.P.D.-Amts- und Gemeindevorsteher August Kleinert WdL. seines Amtes. Im Jahre 1929 wurde in einer Denkschrift, die den vorgelegten Behörden sowie dem Landtag und dem Innenminister überreicht wurde, eingehend die fahrbare Dienstauffassung und Ausführung des Gemeindevorstehers geschildert, ohne daß etwas Ernüchterndes unternommen wurde. Endlich nach 2 1/2 Jahren fühlt sich die vorgelegte Behörde genötigt, dieser Angelegenheit mehr Aufmerksamkeit zu widmen und gegen Kleinert ein Ermittlungsverfahren einzuleiten, dem sich wohl ein Disziplinärverfahren anschließen wird. Was mit der langen Verschleppung dieser Angelegenheit bezweckt wird, wird sich ja alsbald herausstellen. Wir können noch auf diese Dinge zurück und werden unserer Leserschaft zeigen, wie man S.P.D.-Bouzen liebevoll vor Unannehmlichkeiten schützt.

Briefkasten

An den parteilosen Arbeiter und Abonnenten der „Arbeiter-Zeitung“. Dein Gedicht haben wir erhalten, jedoch ist es für uns nicht verwendbar.

Trednich. Bericht über die Einbrüche erhalten, jedoch allgemeine Empfehlung der Wirtschaftskrise. Die Demagogie der S.P.D. ist belannt.

Der Kronzeuge der Staatsanwaltschaft ein Phantast

Weitere Zeugenvernehmungen — Entlastende Sachverständigen-Gutachten

Breslau. Am vierten Verhandlungstage wurde in der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Professor Straßman und Kerner erstatten ihre Gutachten. Es wurde einwandfrei erwiesen, daß der Stahlhelmmann Müller durch einen Schuß tödlich getroffen wurde. Damit fällt der Punkt der Anklage zusammen, wonach Erich Kothler auf Müller berartig eingeschlagen habe, daß durch seine Schläge Müller tödlich verwundet worden sein sollte. Anschließend wurden vom Rechtsanwalt Dr. Bach erneut Anträge auf Ladung des Polizeipräsidenten von Koblenz und mehrerer Breslauer Einwohner gestellt, die von Stahlhelm-Überfällen auf Arbeiter beunruhigt sind. Desgleichen verlangte der Verteidiger die Heranziehung von Akten der Staatsanwaltschaft zum Beweise dafür, daß Anzeigen gegen Stahlhelmskulte wegen statischer Ueberfälle vorgelegt haben. Nach längerer Beratung wurden die Anträge abgelehnt, jedoch mußte als wahr unterstellt werden, daß tatsächlich Stahlhelmer die Arbeiter-schaft überfallen haben.

Anschließend erfolgte die Verlesung des Protokolls des im Krankenhaus vernommenen Zeugen Werner, welcher als Kronzeuge der Staatsanwaltschaft anzusprechen ist. Er war früher Stahlhelmer und ist heute nach Angaben des Zeugen Dehmelt Nationalsozialist. Beim Verlesen dieses Protokolls gewinnt man sofort den Eindruck, daß Werner durch sein Zeugnis eine wichtige Rolle spielen will. Werner will beim Vorbeigehen vor dem Gnerlichischen Lokal gehört haben, wie: Karl, Marge, heute abend gibt es Dunst. Die Verteidigung zweifelt berechtigt an der Wahrheit dieser Aussagen und stellt den Antrag auf Ladung weiterer Zeugen. Das Gericht entspricht diesem Antrag.

Der Zeuge Kothler bekundet, daß Kleinert sich an dem Vorfall nicht beteiligt hat. Anschließend wird die Braut des Erich Kothler vernommen, welche gleichfalls nichts Erhebliches bekunden kann. Die Vernehmung des Zeugen Meyer widerlegt die Angaben des Märchenerzählers Borel. Im Gegensatz zu Borel erklärt dieser Zeuge, daß der Schuß auf Müller geschossen habe, ohne zu zielen oder gar in Frießstellung gegangen zu sein.

Der Gutachter Medizinalrat Dr. Freisel stellt in seinen Ausführungen fest, daß von einem verbrecherischen Anschlage keine Rede sein könne. Die Ursache des ganzen Vorfalls sei nur in der politischen Atmosphäre des damaligen Zeitpunktes zu suchen.

Anschließend erfolgt die Vernehmung der von der Verteidigung benannten Zeugen, um die „Glaubwürdigkeit“ des Bernerschen Protokolls zu beweisen. Der Zeuge Dehmelt war in der Nacht vom 30. zum 31. Mai mit Werner zusammen gewesen. In Gegenwart des D. hat Werner nichts von seinen Wahrnehmungen oder einem Zusammenstoß mit der Erlöserkirche erzählt. Als nun durch diese

Aussagen des Zeugen D. der Staatsanwalt Dr. Pöschmann die Glaubwürdigkeit seines Kronzeugen erschüttern sieht, versucht er mit allen Mitteln, den Zeugen als unglaubwürdig hinzustellen.

Auch die Zeugin Koberlein, eine Schwester des „Kronzeugen“ Werner muß zugeben, daß ihr Bruder nichts von irgendwelchen Wahrnehmungen in der Nacht vom 30. zum 31. Mai erzählt hat. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen, und der Vorsitzende vertagt die Verhandlung auf Sonnabend früh 9 1/2 Uhr. An diesem Tage beginnen dann die Plädoyers des Anklägers und der Verteidigung.

Die gestrige Verhandlung hat sehr deutlich bewiesen, daß das Gericht in erster Instanz sehr leichtfertig zu den hohen Strafen kam.

Solidaritätsverlosung der Roten Hilfe verschoben

Wir erhielten von der Roten Hilfe nachstehende Notiz mit dem Ersuchen um Veröffentlichung.

Auf Grund der Roten Ordnung und des Stahlhelmprozesses, der am 11. Januar in Breslau begonnen hat und bis zum 17. d. M. andauern wird, waren wir nicht in der Lage, alle Vorbereitungen zu treffen, um die Verlosung durchzuführen. Der Bezirksvorsitz hat daher beschlossen, daß die Verlosung bis auf den 28. Februar vertagt wird und dann endgültig abgeschlossen wird. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, den Losverkauf so zu steigern, daß der größte Teil der Lose noch umgesetzt wird. Die Solidaritätsverlosung soll nicht allein den Loskäufern praktische Gegenstände bringen, sondern auch einen Ueberfluß für die proletarisch politischen Gefangenen und ihre Angehörigen.

Auch die Winterhilfsammlung wird auf Beschluß des Zentralvorstandes bis zum 31. Januar durchgeführt. Alle Ortsgruppen der Roten Hilfe, der K.P.D. und uns befreundeten Organisationen sind verpflichtet, die Sammlung mit durchzuführen, damit wir für die kommenden Kämpfe des deutschen Proletariats gerüstet sind.

Rote Hilfe Deutschlands, Bezirksleitung Schlesien.

An alle Ortsgruppen der roten Jungpioniere!

Seit einigen Tagen haben wir von einigen Ortsgruppen nichts mehr gehört. Eine Anzahl derselben haben die Abrechnung der Sammellisten, Marken usw. noch nicht erledigt. Genossen, wir erwarten von euch, daß ihr sofort eure Arbeit überprüft und das Beräumte nachholt, da wir sonst gezwungen sind, in der nächsten Woche jede Ortsgruppe hier zu veröffentlichen, die ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Ihr wollt gewiß nicht auf dieser Liste stehen?

Das Gesicht einer „wohlthätigen“ Firma

Lohnabzug, Entlassungen und nachher Ueberstundenschieberei

Thonau. Jehn Prozent Preisermäßigung! so schreit es von den Plakaten der Firma W. Kelling in Klein-Thonau. Man läßt aber nichts darauf verlauten, wie auf Kosten der Proleten diese zehn Prozent herausgeschunden werden. So berichtet uns ein dort beschäftigter Arbeiter, daß ein Teil der Belegschaft eine „Weihnachts-gemäßigung“ erhalten hatte in Form der Entlassungsbekämpfung; angeblich Arbeitsmangel (17). Bei dieser Entlassung ist auch festzustellen, daß man gerade die am längsten dort beschäftigten Arbeiterinnen entlassen hat. Den im Betrieb verbliebenen Arbeiterinnen wurde ein „Neujahrsgeschenk“ von 15 Prozent Lohnabzug zuteil. Nun kommt das ungeheuerliche. Während man zu Weihnachten einen Teil der Belegschaft entlassen hat, zwingt man auf der anderen Seite die Belegschaft in der Weihnachtszeit, Ueberstunden zu leisten, und zwar wird dort von früh 6 Uhr bis abends 22 Uhr gearbeitet. Ueberstunden werden aber hier nicht bezahlt. Das ist das Gesicht dieser „sozial“ denkenden Firma Kelling, die sich ihrer „Wohlthätigkeit“ und „Winterhilfe“ nicht oft genug in den bürgerlichen Zeitungen rühmen kann. Doch was verbirgt sich hinter dieser „Wohlthätigkeit“? Es ist die schamlose Ausbeutung und Knechtung der Arbeiterinnen. Man kann gut Klatsche schlagen: zehn Prozent Preisermäßigung, wenn man andererseits durch Lohnabzug, Ueberstundenschieberei und neue Antreibermaßnahmen eine Lohnsenkung von 30 Prozent und mehr vorgenommen hat. Und was die „Wohlthätigkeit“ der Firma anbetrifft, auch hier verschweigt man schamhaft in den bürgerlichen Zeitungen, daß ein großer Teil der Arbeiter die Spelzung nicht umsonst hat, sondern dafür bezahlen muß.

Die Firma begnügt sich aber nicht mit der Ausbeutung und

Schinderi ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen im Betrieb, nein, sie zwingt sie noch, in den wenigen freien Stunden, die sie haben, sich im Deutschen Turnverein zu betätigen. Wahrscheinlich sollen sie dort ihre Knochen stählen, damit sie zu neuer Ausbeutung zu gebrauchen sind. Wehe demjenigen, der da magt, dies nicht mitzumachen, den schikaniert man in jeder Art und verächtigt ihn als Kommunist.

Doch dieses Beispiel der Firma Kelling ist kein Einzelbeispiel. Die Arbeiterklasse muß aber an solchen Beispielen erkennen, daß die Unternehmer rücksichtslos und brutal gegen sie vorgeht. Sie muß auch daran den Betrag erkennen, den die Firmen mit dem sogenannten Preisabbau betreiben, der nur auf Kosten der Proleten vorgenommen wird. Es gilt deshalb, im Betrieb, in der Gewerkschaft und den Stempelstellen zu diesen Ausbeutermethoden Stellung zu nehmen. Unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition muß der Kampf gegen Lohnabbau, gegen Ausbeutung und Lohnsklaverei organisiert werden. Nur durch die rote Einheitsfront der kämpfenden Arbeiterklasse, die bereits in ihrer Bildung ist, wird es möglich sein, die Ausbeutung und Ausplünderung zu beseitigen. Denn nur der einheitliche revolutionäre Kampf der gesamten Arbeiterklasse unter der Führung der K.P.D. vermag den Sieg des Proletariats und damit Arbeit und Brot den Verklagten zu sichern.

Die Kirche droht mit dem Gerichtsvollzieher

Thonau. Die Kirche hat einen guten Rosen, das ist absolut keine neue Feststellung, die aber immerhin wert ist, von wem die Arbeiterklasse unter Beweis gestellt zu werden. So berichtet uns ein Freidenker aus Thonau, welcher vor einigen Tagen einen Brief der katholischen Kirchengemeinde erhalten hat. Es ist unglücklich, mit welcher Frechheit die Gottesprediger in ihrem „Rein“ vorgehen, ja selbst Nichtmitglieder haben vor ihnen keine Ruhe, wie vorliegender Fall beweist.

Es muß wahrscheinlich wieder mal viel Geld benötigt werden, deshalb schickt man an alle erdenklichen Adressen eine Mahnung. Es erhielt u. a. ein Gewerkschafter, der seit 1926 keiner Religionsgemeinschaft mehr angehört, nachstehendes Schreiben:

Mahnung.
Hiermit werden Sie aufgefordert, die rückständigen Kirchensteuer für das Kirchensteuerjahr 1930 mit 2,60 Mark binnen einer Woche auf unser Postkonto Breslau 11741 einzuzahlen, andernfalls zur Pfändung geschritten wird usw.

Bei Ueberzahlung der Steuer ist außer Vorname, Name, Stand und Wohnung auch der oben angegebene Gemeindefiskus und die Solbuchnummer sowie das Kirchensteuerjahr, für das die Zahlung geleistet wird, auf dem Zahlkartenabschnitte zu vermerken.
J. A. Risch

Die strapelosen Geschäftsmacher der katholischen Kirche scheuen sich nicht, ihren „frommen“ Schäfchen auch gleich mit dem Gerichtsvollzieher zu drohen, doch merken sie scheinbar gar nicht, wie lächerlich sie sich mit solchen Geldskandalen machen.

Für die Klassenbewußte Arbeiterklasse sollte die Mahnung ein Mahnruf sein, die Taschen zuzuhalten und durch rege Propaganda zu veranlassen, daß weitere Freize der Verklagten der Kirche den Rücken lehren und die Reihen des proletarischen Freidenkerverbandes stärken.

Kleine Beträge



in die Heimparsbüchse
Es hilft!

Städt. Sparkasse zu Breslau

Verantwortlich für die erste und zweite Spalte: Brodus und Schale; Rudolf Dreiner, Breslau. — Für die übrigen Spalten: H. Gebrecht, Berlin. — Für Inserate: Albert Göttsch, Breslau. — Verlag und Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. B. & Co., Breslau, Arndtstr. 58.

Greubenfunze

durchs Waldenburger Land

Hierher Fremden! Vergangenen Sonnabend schrieb ich über die schädliche Rolle der „Dredwacht“ während des letzten Lohnraubes. Da hat sich in einem Satz der Dredwachtteil einen herben Witz erlaubt. Er diktierte in die Maschine folgendes: „Sie (gemeint ist die Dredwacht) — (Jasen) schrieb von kommunistischen „Streikhebern“, denunziert revolutionäre Arbeiter und fordert darüber hinaus ihre „auf, zu demonstrieren.“ Das sollte natürlich heißen: zu denunzieren. Die Macher der „Dredwacht“ werden ihre Leser zur Auf- und Besonnenheit, zur Denunziation kommunistischer Funktionäre, zum Abwarten und dergleichen rühmlichst bekannten Dingen auffordern, niemals aber zu einer Demonstration gegen Lohnraub. Die Redakteure sind doch vielmehr derselben Meinung, daß die vierte Rotverordnung, mit deren Hilfe der geburtszeitige Raub am Lohnkonten durchgeführt wurde, „eigentlich eine Befähigung der sozialistischen Adepten sei“, mit „Genossen“ Pflückerling im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte. Wir aber werden nicht aufhören, den SPD- Arbeitern diese Hirngespinnste zu zerlegen und ihnen in sachlicher Diskussion zeigen, daß wir ohne Kampf keinen Sieg erringen werden.

Meiner Anvertrauten wollte ich den durch Lohnraub gekürzten Betrag vom Kostgeld abzwacken. Ich berief mich auf den Preisabbau und auf den Bauarbeiter-Bonzen Parjil, der seiner woanders wohnenden Frau das monatliche Kostgeld von 120 Mark auf 60 Mark wegen des „Preisabbaus“ reduzierte. Es gab keine große Auseinandersetzung bei der kurzen Verhandlung, ich schickte den Korb mit der Aufschrift „Guten Einkauf“ am Arm und schmunzelte aus einem Geschäft ins andere. Wenn ich glaubte, daß einige Geschäftskente das Abbauen der Preise vergessen, war ich enttäuscht, als ich im letzten Laden angelangt war. Saßliche Pfennige waren das, die verschiedene Lebensmittel (wahrscheinlich auch bloß vorübergehend) billiger geworden waren. In keinem Verhältnis steht der Preisabbau zum Lohnraub, und das Kostgeld muß daselbe bleiben. Auf dem Heimwege erfuhr ich, daß in Sandberg eine Revolution ausgebrochen ist, aber nicht um die Sandberger Regierung zu kürzen, sondern unter den Milchhändlern. Die Ritter dieses Handelszweiges waren aus der Fassung gekommen, weil eine Frau pro Liter Milch 18 Pfennig verlangte. Ich schnappte die Milchkanne und spritzte nach Sandberg. Noch ehe ich das Ziel erreichte, war es den Bemühungen der Händler gelungen, daß die Frau mit der Milch für 18 Pfennig nicht mehr kommen durfte. So also, Proleten, sieht der übertriebene Preisabbau aus.

In Sandberg gibt es christliche Hauswirte, denen Kommunisten als Mieter nicht annehmbar sind, oder sich fürchten, solche aufzunehmen. Viele Gentchen haben ihren Herrn und Tuller, ihren Heiland ganz vergessen. Wenn sie aber schon die Kommunisten nicht leiden können, wie wäre das, wenn sich die Genannten mal weigern würden, von Kommunisten die Miete anzunehmen?

Der Anwaltskanzlei und Willenbesitzer Brode läßt sich von dem Führer des Deutschen Freiheitsverbandes, Wilhelm Hoffmann, nicht mehr scheitern, weil — H. Material von der SPD verbreitet. Schlimm muß das um Brode stehen, wenn sein Wissen nicht mehr wertlos, mit einem SPDler zu diskutieren. Schlecht wäre es für Brode, wenn alle Anwälte, die einen ihn sind, keine Beiträge mehr für den Anwaltsverband bezahlen würden.

Die Reichsrichterin Oberfeldmann ersuchte ein Opfer der kapitalistischen Rationalisierung um Unterstützung. Oberfeldmann Hoffmann soll den Erwerbseinstellen wissen, daß der Antrag abgelehnt wird, weil er der Vater noch verdient. Der Erwerbseinstelle koste, daß ihm das Wohlstandsmittel dann vielleicht wenigstens das Geld zum Kauf eines Anwaltsbewußtseins bewilligt, damit er sich das zum Leben Notwendige verschaffen kann. Dem Wohlstandseinstellen mag die Stunde wegnommen sein. — Dem Erwerbseinstellen würde das wenig nützen. Er muß sich der SPD anschließen und in ihren Reihen für den Sturz des Systems kämpfen.

Auf dem Arbeitsamt Waldenburg war vorige Woche an einer Anstaltstafel auch und deutlich zu lesen: „Evangelische Hausmädchen zur freiwilligen Teilnahme am freiwilligen Arbeitsdienst nach Regau gesucht. Meldungen im Zimmer 33.“ Es ist schon weit gekommen, daß Arbeitsamt macht Propaganda für die Arbeitsdienstpflicht nach dem Programm des „Großes“. Die erwerblosen Mädchen werden sich verdammt hüten, den Oberfeldmann und Lützen den Dred gratis anzuerkennen. Das Arbeitsamt sollte sich lieber darum kümmern, daß die Mädchen, die zum landwirtschaftlichen Kurort nach Groß-Wartenburg geschickt wurden, zu ihrem „ausgeleiteten“ Nachruhm kommen, wovon ich vorige Woche schon schrieb. Vielleicht nehmen sich die Herren Dr. Seiblich und Wiesmann mal der Dred an.

Die Witwe des früheren Arbeiterdirektors Nummer (Waldenburg) läßt sich anscheinend auch schon im „Dritten Reich“. Diese Frau verbrach zwei Erwerbseinstellen, daß sie sich was verdienen könnten, wenn sie ein paar Zentner Kaffee in den Keller schaffen. Mit Freuden nahmen die Weiben an und räumten die „paar Zentner“ (es waren bloß achtzig) an den bestimmten Ort. Die Arbeit nahm mehrere Stunden in Anspruch und wurde entschädigt mit 30 Pfennig pro Mann und Wittageßen. Das Essen bestand aus Kartoffelbrei (mein Kumpel jagt immer Bismarck) mit Erbsenwurst und Sauerkraut. Eine Hausfrau stellt diese Mahlzeit für 40 Pfennig her. Frau Nummer meint, als sich die Erwerbseinstellen beklagten, daß das Essen allein eine Mark kostet. Für einige Stunden Arbeit also 70 Pfennig „Rebendendienst“. Die Rente der „Gnädigen“ in Stundenlohn umgerechnet, ergäbe für molliges Nichtstun einen ganz anderen Betrag. Eine Beschwerde auf dem Arbeitsamt ergab die Auskunft, daß die Erwerbseinstellen gar nichts zu verlangen haben. Die kleinen und großen Bourgeois dürfen also die Opfer des Epheums nach Belieben ausbeuten.

Als besondere Beute zeigte sich der SPD-Stadtverordnete Fröhlich, als einwie Kumpels auf der Seengrube mit ihm über den Lohnraub diskutierten. Er sagte, daß gegen die Rotverordnungen und Feinung anzukämpfen, eine schwere und nutzlose Sache sei, da Feinung und Gott allmächtig ist. Heber-Nies seien auf dem Segen der Organisationen, weshalb sich kein Streik führen ließe, und er im Falle des Streiks gemunnen gewesen wäre, als Streikbrecher aufzutreten. Fröhlich ist wenigstens ein mal ehrlich gewesen. Die Kumpels blieben ihm die Antwort nicht schuldig und A. ja es war keine zu machen. Die Kumpels müssen sich diese Sorte Arbeiter-„vertreter“ merken und sich von ihnen abwenden. Hier ist die Parole: Eintreten in den Roten Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands!

Nest nach Gottesberg, wo es einen vollkommen unterernährten und auf bessere Zeiten hoffenden Verwaltungsinventar mit Namen Fittler gibt. Sein Gehalt reicht lo armäbender an das des geliebten Bergemeisters heran und will bei einem wie beim andern nicht reichen.

Die SPD. billigt die Maßregelung roter Betriebsfunktionäre Betriebsarbeiter, verlangt Wiedereinstellung der roten Betriebsfunktionäre und Rücktritt der reformistischen Verräter!

Weißstein. Durch den Abwehrkampf gegen den Lohnabbau auf der Hühnergrube wurden der Betriebsrat Müller vom Hans-Heinrich-Schacht und der Genosse Wannek vom Julius-Schacht gemäßregelt und erhielten ihre srischlose Entlassung. Sofort haben beide gegen diese Maßregelung durch den Arbeiterrat Einspruch erhoben und f. mtragt, die Klage zu führen. In der Arbeiterratsitzung war es den Reformisten P. r. s. und C. h. r. i. s. t. möglich, mit einer Stimme Mehrheit den Antrag der roten Arbeiterratsaktion auf U. bernahme der Klage abzulehnen. Die Reformisten Müller und Wannek erklärten ganz heuchlerisch, daß sie es nicht „verantworten könnten“, die Klage auf dem Arbeitsgericht zu vertreten, da sie in den letzten Flugblättern so „angegriffen“ wurden.

Ist es ein Wunder? Wenn diese Speichelleder Arbeiter denunzieren, müssen Sie auch weiterhin Spießdienste für das Berl tun, und darum haben sie auch kein Interesse, daß die entlassenen Genossen wieder eingestellt werden. Hiermit ist voll und ganz bewiesen, daß sie den Kampf nur gegen Arbeiter führen.

Die Arbeiterratsaktion auf den Schächten muß sogleich zu den Vorgängen im Arbeiterrat Stellung nehmen. Sie muß verlangen, daß diese Betriebsvertreter, die nur die Interessen des Unternehmers vertreten, zurücktreten. An deren Stelle müssen lassenbewusste Arbeiter, die gewillt sind, den Kampf gegen Lohnabbau und weitere Verschlechterungen zu führen. Dieses ist trotz Rotverordnung, wo die Wahl der Betriebsvertretung hinausgeschoben wird, möglich. In Massen protestiert gegen solche schändliche Stellung von Betriebs-

vertretung, die genau wie der brutale Unternehmer Klassenbewußten roten Betriebsvertretern das Brot aus dem Munde stößt. Stellt euch hinter eure roten Betriebsräte! Fordert in Belegschaftsversammlungen die Wiedereinstellung. Die Belegschaft ist das stärkste Mitglied für den roten Betriebsrat, wenn sie ihre entschlossenen mutigen Kollegen nicht allein nur unterstützt, sondern verteidigt gegen die Willkür des Unternehmers und seiner Katalen.

Mieterschutzverband
Weißstein. Der Mieterschutz-Verband, Ortsgruppe Weißstein, hält am Sonntag, dem 17. Januar, vormittags 9 Uhr, im „Deutschen Hause“, seine Generalversammlung ab. Wir machen an dieser Stelle nochmals alle Mietgenossen in Anbetracht der Wichtigkeit, darauf aufmerksam, recht zahlreich zu erscheinen.

Nazi-Feldentat
Weißstein. In Weißstein, Hauptstraße 109, lag ein Kumpel schwerkrank im Bett. Derselbe ersuchte durch einen Nachbarn, den im selben Hause wohnenden christlichen Totengräber Wachsmann, mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit, den Kadaw einzustellen. Der Erfolg dieser Bitte eines kranken Menschen war, daß Wachsmann mit seinem Sohn, der Nazi ist, den Kranken aus dem Bett warfen und verprügelten. — Ein Kommentar erübrigt sich.

Lohnraub und Rationalisierung bei den Gemeindearbeitern Abzug wöchentlich 9.12 Mark — Bei den Gas- und Wasserarbeitern Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich — Die neue Ladevorrichtung

Landeshut. Die Auswirkungen der von den Gewerkschaften, unter Zustimmung der nationalen und sozialdemokratischen Bonzenkluge durchgeführten Lohnabbaumaßnahmen, zeigen sich immer klarer. Die Kommunalarbeiter, deren Stundenlohn durch Kürzungen und Wegfall der Frauenzulage um 19 Pfg. gesunken ist, (in der Woche macht es 9.12 M.) werden von der Reduzierung bei den Arbeitern des Gas- und Wasserwerkes noch übertrafen, da bei diesen noch eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich hinzukommt. Der mit jesuitischen Gaben ausgestattete Dezyernat Brodorski versucht aber noch weitere Verschlechterungen durchzuführen. Eine von auswärts billig erstandene Ladevorrichtung, angeblich eine „Erleichterung“ für die Arbeiter, in Wirklichkeit eine größere Schinderei für die daran Beschäftigten, soll jetzt zu Einsparungen von Arbeitskräften führen. Wie sagte doch so scheinheilig Herr Brodorski unserem Genossen Sch w e r d t n e r, auf unsere Angriffe: Wir denken gar nicht an Einsparungen durch den Lader. Und was zeigt sich jetzt schon? Daß das eingetrossen, was wir sagten. Die neue Rotverordnung schafft auch denjenigen Volksgenossen, die noch Brot — nichts mehr als lares Brot — haben, auch ihnen den Bissen wegzunehmen — mit altiohler Unterstützung der Sozialdemokratie. Den noch im Betrieb und im Büro Aufstehenden wird eine Extraportale auferlegt dafür, daß sie noch arbeiten. Wir sind im kapitalistischen System bereits so weit, daß Arbeiten ein Verbrechen ist, das gefoltert werden muß.

Unter Führung der KPD., Gemeindearbeiter, schafft euch eine einheitliche Kampffront in den Betrieben.

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition ist ihrem Charakter und ihrer Organisationsform nach dazu geschaffen, das breitere Sammelbecken für alle in Opposition zu den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen und zur Gewerkschaftspolitik der reformistischen, christlichen und nationalen Verbände stehenden Arbeiter, Angestellten und Beamten zu werden. Die KPD. ist die einzige Kraft, die imstande sein wird, die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung auf der Basis des revolutionären Klassenkampfes gegen den kapitalistischen Feind herzustellen.

Die KPD. hat bereits riesige Erfolge im Kampfe für die rote Einheitsfront zu verzeichnen. In den letzten Monaten wurden unter Führung der KPD. über 100 siegreiche Streiks durchgeführt.

6500 Mark Einkommen doch Miete hat der SPD-Mann nicht gezahlt

Landeshut. Vor einigen Wochen wurde bekannt, (die Nr. 5 des „Roten Worts“ schrieb darüber), daß Bürodirektor M u j c h e vergessen habe, in den letzten 2 Jahren die Miete für seine 4-Zimmer-Wohnung zu bezahlen. Ein sehr peinlicher Fall wieder für die hiesige SPD. Stadtbüro-Direktor M u j c h e ist einer der Prominenten dieser Arbeiterpartei, und war sogar lange Jahre Stadtverordneter. Sein Gehalt von 6500 Mark jährlich, reichte ihm scheinbar nicht, um die sehr mäßige Miete (62 Mark für vier Zimmer) zu entrichten. Man wird bekannt, daß M u j c h e, der seit 1. Januar nach Zittau i. S. verzogen ist, und bis Ende Januar beurlaubt ist, in Pension gehen wird. Das Kennen um die dadurch freierwerdende Futterkribbe wird also bald beginnen.

Die Leute in qualifizierter Stellung, leiten dann die Ermittlungen gegen Unterstützungsmittel ein. SPD-Arbeiter, wie lange noch?

Man sucht die „Streikheher“

Feldhammer. Die Schreibweise der „Bergwacht“ zu den Streiks in Waldenburg, haben wir genügend geschildert. Der Schrei nach der

Polizei und die Demunzierung Klassenbewußter Arbeiter bei der Justiz waren ihre Hauptaufgabe, als die Arbeiter sich zur Wehr setzten gegen den letzten Lohnabbau. Die Polizei hat den Lip der „Bergwacht“ verstanden. In Feldhammer werden die Genossen vor die Polizei geladen und man schadet nach den „verantwortlichen“ Streikhebern. Zugleich wurden aber auch Funktionäre der SPD. vor den Stabi geladen, die unsere Genossen belästigen sollten.

Kein Klassenbewußter Arbeiter wird sich dazu hergeben, seine Klassengenossen zu belasten. Das ist die Art der Achtloschensjungen. An alle Genossen ergeht jetzt der Ruf, durch rege Agitation und Aufklärung in den Reihen der Kumpels dafür zu sorgen, daß die SPD-Arbeiter und die Mitglieder der freien Gewerkschaften losgelöst von dem Verband des Streikbruchs und der Partei des Klassenverrats und eingereicht werden in die SPD. und den KPD.

An der richtigen Adresse

Schmiedeberg. Borige Woche wurde nun einem Ausgeflewerten die Unterstützung von der Stadt um einen beträchtlichen Teil gefürzt. Da nun aber der Erwerbseinstelle mit diesem Ge. de unmöglich auskommen konnte, meldete er sich bei der Polizei „abdrachlos“. Von Herrn Weiß, der sich übrigens schon als Polizeikommissar fühlt, wurde ihm gesagt, er solle sich nur Quartier suchen. Für dieses Geld, daß er jetzt erhalte, bekomme er schon Unterkunft. Wenn er keine erhalte, möche er doch Beschreibungen über erfolgreiche Quartierjuche beibringen, dann könne er abdrachlos gemeldet werden. Nun, der Erwerbseinstelle machte sich auf den Weg, um sich Quartier zu suchen. Sein gesunder Menschenverstand sagte ihm aber, daß er unmöglich zu Arbeitern seinesgleichen gehen könnte, sondern zu Bessergestellten.

Also machte er sich schmuckstrals auf den Weg zum Bürgermeister, legte ihm die gefürzte Unterstützung auf den Tisch und trägt, ob er ihn ins Quartier nehme, er wisse doch, daß ihm die Unterstützung gefürzt worden sei. Der Bürgermeister wurde nun vor Aerger rot und weiß, und sagte, was er sich eigentlich denke, er solle sich nur beim Kreiswohlstandsmittel beschweren. Da der Erwerbseinstelle keine Miete machte, sich so leicht abfertigen zu lassen, verwies er ihm sein Zimmer. Da der Erwerbseinstelle nun den Beweis hatte, daß der Bürgermeister ihn nicht ins Quartier nimmt, ging er nun zum Pastor Bedelmann, in der Annahme, der wird ihm bestimmt aufnehmen, predigt er doch alle Tage die „Nächstenliebe“. Aber falsch geraten. Auch er erklärte, gegen den Abzug seiner Unterstützung nichts tun zu können, auch schade es seinem Ruf, wenn er den Erwerbseinstellen ins Quartier nehme. Der erwerbseinstelle Kollege verlangte nun eine Bescheinigung für die Polizei, daß er außerstande wäre, den Erwerbseinstellen aufzunehmen. Pastor Bedelmann, dem es doch ein wenig ängstlich wurde, ging nun selbst mit dem erwerbseinstellen Kollegen zur Polizei, doch mit derselben Erklärung, die er vorher dem Kollegen gegeben hatte.

Der erwerbseinstelle Kollege, der man den Beweis, dieser bei jeder Gelegenheit preisenden Nächstenliebe hatte, strakte nun die Quartierjude ein, weil er es umsonst betrachte, Quartier zu finden, wenn selbst der Bürgermeister kleinert und Pastor Bedelmann sich außerstande erklären, Quartier zu geben.

Die herrschende Klasse diktiert den Notleidenden Hungerlöhne, die auch das Geringste zum einigermaßen anständigen Leben nicht zulassen.

Im Massenkampf gegen die Verelendung und dem Hunger schaffen wir, unter der Fahne der SPD., im ständigen Tageskampf um Lohn und Brot, die starke rote Einheitsfront aller Unterdrückten, die über das kapitalistische System triumphieren wird.

Um seine Brauchbarkeit als Nazi-Inspektor im Dritten Reich zu beweisen, hält er Schmauzparaden mit armen Leuten ab. Die Hilfsbedürftigen fanden sich zur Ausgabe der Fleisch- und Kohlenkarten zahlreich und pünktlich ein wie beim Vörratungsmüll- und Kaffee-Ersatz-Empfang während des ruhmreichen Völkermordens. Die gebrechlichen Alten suchten vor dem Eingang zum Rathausbüchsenjagdsaal Schutz vor der grimmigen Kälte. Weil in der vierten Rotverordnung Maulkörbe mit Reizgeschloß noch nicht verordnet sind, wurde eben auch gesprochen, was den behabigen Menschenfreund Gütler aus seiner gewöhnlichen Ruhe brachte. Er machte mehr Krach, als das leise Gemurmel wert war. Will er sich Polizeigewalt anmaßen, so soll er sich einen Wasserrod anziehen, vorausgesetzt, daß ihm einer paßt, denn das schwere Inspektorgehalt bewirkt einen glänzenden Fettschlag. Durch das verhältnismäßige Verhalten des Polizeibeamten blieb die Ruhe und Ordnung auch ohne Schmauzerei gewahrt.

Die bezahlten Re-kumder der „Bergwacht“ von Gottesberg verschuchen, durch verbumderik: Artikel das Enchea bekannter SPD-

Funktionäre zu beschmutzen, da es ihnen unmöglich ist, die Bevollmächtigt ihrer Panzerkreuzer- und Konfodalspartei den Werklätigen gegenüber zu verteidigen. Ich weise nur hin auf Rotverordnungen, Lohn-, Renten- und Unterstützungsabbau, Einheitsfront mit Augenberg-Dittler zur Hindenburg-Wahl. Dertlich: die Schwere-Fraktion im Stadtparlament, was sie in der Vergangenheit hat, heute tut und in der Zukunft tun wird. Die Namen, die hier genannt werden, soll sich jeder Arbeiter fest einprägen. Es sind: Stadtrat Ränich, Konfessor Schiller, Stadtrat Berger und früherer Stadtrat Werner, dazu die anderen prominenten Böngschen, wie jetziger Knawtschaftsabote Seibel, der Vorsitzende des Deutschen Schmorvereins Demuth, der Vorsitzende des Mietervereins Haase, Stadtverordneter Schindler, Spudnari-reiniger Unger und Ränisch jun.

Die Feldentaten der Genannten anzugehen erübrigt sich, da das früher schon geschehen ist.

Sonntag ist Großverbetag für die „Arbeiter-Zitung“. Daran wird sich jeder Genosse beteiligen. Darüber hinaus wird laufend gearbeitet.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Indischer Freiheitskampf Von Soumyendranath Tagore

Es brausen die Wogen des Aufruhrs —
Den Damm der Knechtschaft durchbrechend
Brausen die Wellen der Revolution:
Es lebe die Freiheit!

Lange hat der Sanddamm den Lauf der Gewässer gehemmt,
Lange haben die Feinde das Leben des Volkes zerstört,
Hundertfünfzig Jahre ihr Blut ausgesaugt...
Ihr Massen, marschier! —
Wer sind die Massen?
Das sind die Bauern,
Das sind die Kulis,
Die Massen Indiens...
Wer sind die Feinde?
Das sind die Herren des eigenen Landes,
Das sind die Herren der anderen Länder.
Hört ihr das Brausen der Wellen,
Der Wogen der Revolution
Ihr Herren aller Länder?
Hört ihr die Massen marschieren?
Die Massen kommen,
Zu brechen den Zauber.
Sie wollen leben
Und setzen den Tod daran.
Zu gewinnen das Leben.
Massen, marschier!
Vorwärts,
Es lebe die Freiheit!

Das Salz
Das Salz, mit dem Millionen Bauern wärzen den Reis.
Das Salz der Kulis —
Des Feindes Hand hat es erreicht, das Salz.
Rechnet ab, ihr Massen Indiens,
Rechnet ab!
Ihr Bauern,
Rüstet die Pflüge!
Hinweg mit den Feinden des Volkes,
Pflügt sie hinweg mit dem Pflug der Revolution.
Pflügt sie hinweg.

Deren Korn reißt wird durch das Blut Eurer Herren
Pflügt sie hinweg!
Eure Kinder haben eingefallene Gesichter,
Sie hungern,
Und ihr erntet das Korn
Mit kranken Herzen...
Ihr Massen
Marschier!
Vorwärts,
Es lebe die Freiheit!

Auch Ghandi ruft uns.
Wem sollen wir glauben?
Der Stimme derer, die da rufen:
Massen marschier!
Oder der Stimme Ghandis.
Die uns warnt,
Die uns mahnt:
„Nicht mit Gewalt vergeltet Gewalt.
Nicht eure Kraft zeigt den Mächtigen.
Eure Ruhe zeigt!
Eure Geduld!
Nicht befolget den Willen der Gegner.
Gewaltlosigkeit sei eure Waffe!“ —

Wem sollen wir glauben?
Der Stimme derer, die da rufen:
Massen marschier?
Oder der Stimme Ghandis?
Hört auf die Worte:
Massen marschier.
Zu töten Gewalt, die die Nahrung Euch raubt.
Zu töten Gewalt, die das Leben Euch knechtet.
Ihr Massen!
Marschier!
Es lebe die Freiheit.
Es brausen die Wogen des Aufruhrs —
Den Damm der Knechtschaft durchbrechend
Brausen die Wellen der Revolution:
Es lebe die Freiheit!

(Übersetzung von bro.)



Plattegler 1932

Der Bauzaun

Von Jack Natvreh

Zuerst war da ein großer freier Platz. Die Kinder spielten Fußball darauf und nachts wurde er als heimliche Müllabfalle benutzt. Die ältesten Leute der Straße konnten sich nur entsinnen, daß hier immer ein Platz war, und es konnte sich auch niemand vorstellen, daß er je verschwinden könnte. Aber eines Tages wurde ein Bauzaun um den Platz errichtet. Die Kinder in der Straße ärgerten sich, und die Erwachsenen waren erstaunt. Nur die Genossen der Straßengasse freuten sich. Es war gerade eine Woche vor dem 1. Mai und in dieser Straße hatte schon immer eine Fläche geblüht, auf die man „malen“ konnte. Und so war der Zaun kaum fertiggebaut, als von ihm schon in roter Schrift der Satz leuchtete: Am 1. Mai mit der KPD!

Die Inschrift wurde bald überpinselt. Und alle drei Meter wurde von der Baugesellschaft eine Inschrift angebracht: Bemalen und Beflecken dieser Fläche ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt. Trotzdem prangten bei allen möglichen Gelegenheiten die entsprechenden Inschriften an dem Bauzaun. Zu Wahlen, Demonstrationen, Volksversammlungen, gegen Notverordnungen, zweieinhalb Jahre diente der Bretterzaun als Propagandatafel und die Baugesellschaft zeigte sich als sehr „human“. War der Zaun zu sehr bemalt, so ließ sie die alten Parolen mit grauer Farbe überstreichen und schaffte so Platz für neue Lösungen.

Einmal kam es zu einem Streit um den Zaun. Die Nazis begannen ihre Schlagworte auf die Bretter zu schreiben. Aber die Genossen waren auf dem Aien. Sie ließen sich ihre Propagandatafel nicht rauben. Malten die Nazis die Parole: Her zu Hitler! So schrieben die Genossen das Wort „Döhsen“ vor den Satz und die Lozung lautete: Döhsen, her zu Hitler! So ging das eine Weile, bis sich eines Nachts die kommunistische und die Nazimalkolonne vor dem Zaun begegneten. Und seitdem verzichteten die Nazis auf diese Propagandamöglichkeit...

Zweieinhalb Jahre stand der Bauzaun. Die Baufirma ging in Konkurs, und der Bau stockte lange. Die andere Firma, die den Bau übernahm, hatte kein Geld, und so wurde nur langsam weitergearbeitet. Jedoch eines Tages begann man das Bangerüst abzureißen. Ein schönes großes Haus stand da. Und dann war auch der Zaun verschwunden. Den Genossen tat das Herz weh. Es war ihnen, als ob ein aktiver Genosse aus der Zelle gestorben war. Zweieinhalb Jahre sind schließlich eine lange Zeit...

Es verlautet, daß die Genossen sich über ihren „schweren Verlust“ getröstet haben. Da sie die Propaganda in dieser Straße nicht aufgeben wollten, und da vor einem halben Jahr das Kopfsteinpflaster entfernt und die Straße asphaltiert wurde, haben sie sich entschlossen — auf dem Damm zu malen...

Neues Sicherheitsglas erfunden

Fabrikation wird nicht durchgeführt

Eines der wichtigsten technischen Probleme ist die Herstellung eines Sicherheitsglases für Verkehrsfahrzeuge, d. h. eines Glases, das nicht oder nur in verhältnismäßig geringerem Maße splittert. Ein großer Prozentsatz der Verletzungen bei Verkehrsunfällen wird nämlich durch Glassplitter verursacht. Vor kurzem ist nun ein neues Sicherheitsglas erfunden worden. Dieses Glas ist dreimal biegeunfähiger und elastischer als eine gewöhnliche Glasscheibe; wird es zerrissen, so entstehen keine splitterartigen Stücke wie in den meisten Fällen, sondern es zerfällt in erbsengroße, weniger gefährliche Stücke. Man sollte meinen, daß dieses ausgezeichnete Sicherheitsglas sofort allgemein eingeführt worden ist. Aber — aus „wirtschaftlichen Gründen“ wird es überhaupt nicht hergestellt! Ueberschrift: Kapitalismus und technischer Fortschritt!
Chemica.

Der Moskauer Stadtkomjet hat beschlossen, im Jahre 1933 mit dem Bau eines Baustes für die Arbeiterjugend zu beginnen. Für die Vorarbeiten im laufenden Jahre sind bereits 150 000 Rubel bewilligt.

Verantwortlich: Alfred Gendrich, Berlin.

Bolschewistisches Aufgebot

Von M. Tschumandrin

Wir haben den Genossen Tschumandrin, der nun jetzt in Deutschland aufhält, um kurze Ausführungen über den Bolschewismus an der Sowjet-Literaturfront gebeten.

Ein junger Genosse, Iwan Kukulow, Bergarbeiter aus dem Donzbecken, schrieb einen Roman „Das zwanzigste Jahrhundert“, ein Buch, das die bolschewistische Arbeit im Hinterland der Weissen während der Jahre 1918/19 schildert, das den Kampf der russischen Arbeiterklasse mit der russischen und internationalen Konterrevolution beschreibt.

Ein Buchbinder, der bereits 30 Jahre seinen Beruf ausübt, der Mitglied des ersten Petrograder Arbeiterdeputiertenkongresses im Jahre 1905 war, hat drei sehr interessante Bücher geschrieben: „Die Vorhut“, „Die Jugend“ und „Das Leben beginnt“ — eine Epopöe der Entwicklung des revolutionären Bewusstseins der Arbeiterklasse.

Alexei Christoforow, ein zweieinzwanzigjähriger Arbeiter von der Schuhfabrik „Storobod“ in Leningrad, ist der Autor des Buches „Die Lehren der Fäuste“. Dieses Buch erzählt von dem Kampf der Jugend in unseren Fabriken und Betrieben für die Heranbildung neuer qualifizierter Arbeitskräfte, die ausgerüstet sind mit einer soliden Allgemeinbildung, technischem Wissen und Klassenbewußtsein.

Kaumow, Heizer der Roten Putilowwerke, schrieb eine Novelle über die Putilow-Heizer: „Das Herz des Betriebes“. Die Putilow-Heizer sind jedoch in diesem Buch nur ein formeller Anhaltspunkt, im wesentlichen gibt das Buch Kaumows ein Bild über den gesellschaftlichen, sozialen Charakter jener Menschen, denen der Sowjetbetrieb teurer ist als ihr persönliches Eigentum. Teilweise zeigt das Buch den Kampf der Arbeiter für die Erparnis an Heizmaterial.

Eine Gruppe Arbeitergenossen aus verschiedenen Betrieben des Moskauer Kanons in Leningrad haben kollektiv ein Stück für das Arbeitertheater „Maxim Gorki“ verfaßt. Thema: Kampf der Arbeiter für die Steigerung der Qualität ihrer Produkte. Die Autoren hatten bis zu diesem Theaterstück nicht ein einziges literarisches Werk geschrieben.

Wagt Arbeiter aus den Betrieben „Bolschewik“, „Rote Fahne“, „Putilow“, „Swetlana“ usw. haben einen Gedichtband unter dem Titel „Der Anfang“ herausgegeben. Die Autoren traten damit zum erstenmal an die Öffentlichkeit, und trotzdem ist das Buch außerordentlich wertvoll und zeichnet sich durch einseitige Kontretheit des Materials, Aktualität und hohe künstlerische Qualitäten aus.

Ich habe hier nur einige Beispiele angeführt, die mit gerade eingeschlossen sind. Sie lassen sich sehr leicht ergänzen: die Moskauer Stoßbrigadler, Tschumandrin, Friedman, Pawlow usw.; ganze Sammelbände, die in der Provinz herausgegeben wurden; Hunderte von Literaturzirkeln; spezielle Zeitungen für die literarische Belehrung von Stoßbrigadlern, so z. B. die unter der Redaktion von Maxim Gorki erscheinende „Literatur-Lehre“.

Bei einer oberflächlichen Betrachtung dürfte einem, daß hinter dem Stoßbrigadler die gesamte Literatur steht, daß er der „Pionier“ und „Vorbereiter“ der herrschenden Klasse ist. Die Arbeiterklasse unterscheidet sich jedoch gerade darin von den anderen Klassen, daß sie keine Ursache hat, die Wirklichkeit zu verschleiern. Die Arbeiterklasse kritisiert ihre Schwächen, Krankheiten und Mängel sehr hart. Der Klasse der Unterdrückten hilft keine rückwärtskritik. Je konsequenter und mutiger sie ist, um so mehr nimmt das Regime der Gewalt und Exploitation zu wanken.

Dennoch die Macht der Unterdrückten ist die Herrschaft einer verwindenden Minderheit gegen die Interessen der gewaltigen Mehrheit. Unter der Diktatur der Arbeiterklasse befindet sich die Macht in Händen der überwiegenden Mehrheit, im Namen der Interessen der arbeitenden Mehrheit gegen die Interessen einer Parasitenminderheit.

Und damit bestätigt sich auch das russische Sprichwort: Was für den Arbeiter gesund ist, ist für die Bourgeoisie der Tod.

Und diesen Grundgedanken erfüllt die Arbeiterklasse in der Bewegung der Stoßbrigadler. Die härteste, rücksichtsloseste Selbstkritik ist die Grundlage ihrer Arbeit. Nur so kann man fruchtbringend an einer erhöhten künstlerischen Qualität der proletarischen Literatur, an einer Vertiefung ihres Ideeninhalts arbeiten.

Jeder, der davon redet, daß mit dem Erscheinen des Stoßbrigadlers in der Literatur der Höhepunkt des künstlerischen Schaffens erreicht ist, behauptet schändliche ultralinke Dummheiten. Nein, die Stoßbrigadler müssen noch viele Schwächen abstreifen: den nüchternen Ton von Agitationschriften, das Schematische, primitive Weltanschauung, graue, unkünstlerische Sprache usw. Der Stoßbrigadler muß noch vieles beherrschen lernen: er muß den gesamten Kulturreichtum der Vergangenheit kennenlernen und das Wertvolle herausnehmen und in den Dienst der proletarischen Revolution stellen.

Der Schriftsteller des Proletariats muß solche künstlerische Werte schaffen, die der Künstler der vergangenen Epoche und Ausbeuterklasse nicht geben konnte. Denn das Werk des proletarischen Künstlers muß besetzt sein von der reinsten und revolutionärsten Idee. All das, was der proletarische Schriftsteller schafft, schafft er als Kämpfer seiner Klasse, im Namen der arbeitenden Millionen und für das Glück der heute noch unterdrückten, heute noch unglücklichen, des Anteils an den Lebensreichtümern beraubten Millionen.

Man braucht wohl nicht erst viel darüber zu schreiben, wie schädlich jene Theorie ist, die behauptet, daß die Stoßbrigadler nichts zu tun vermögen, weil sie noch gestern rückständig und sogar unentwickelt waren und sich aus diesem Grunde die Arbeiterklasse noch keine eigene Literatur schaffen könne. Das bedeutet nichts weiter als einen unverhüllten Ausfall unseres Feindes gegen unsere Literaturfront. Dieser Standpunkt ist nichts weiter als ein sehr konkreter Angriff von rechts. Und man muß sagen, solche Angriffe haben wir bei uns in der UdSSR feststellen müssen. Der nicht unbekannt Romanist J. Jeshdokimow trat unlängst in dieser Art auf einer Schriftstellerversammlung in Moskau auf.

Auf einer Schriftstellerversammlung in Moskau auf. Auf man noch davon sprechen, wie schädlich diese „Ante“ und rechte Stellungnahme zu der Frage der Literatur-Stoßbrigadler ist? Wenn die erste der Kampf der Arbeiterklasse gegen den noch härteren Feind entworfen, so befreit die letztere einfach die Notwendigkeit der eigenen Arbeiterkader in diesem Kampf.

Man muß noch dazu bemerken, daß man diesen mit Verlaub zu sagen „Standpunkten“ den Krieg erklären muß!

III.

Ich hätte den Vorer um Entschuldigung, daß meine Ausführungen nicht alle Merkmale eines literarischen polemischen Artikels haben: inkomplette historische Angaben, Hinweise auf Dokumente usw. Erstens habe ich leider nicht das notwendige Material zur Hand zweitens mußte ich diesen Artikel in kürzester Frist schreiben, und drittens nehme ich an, daß es meine Aufgabe war, in dieser Hinsicht nur die allgemeinen Konturen der Polemik aufzuzeigen. Mir scheint, daß ich diese Aufgabe erfüllt habe.

Rund um den Erdball

Neue Grubenkatastrophe in Oberschlesien

Diesmal zwei Kumpels tot, acht verletzt

Grubenbrand die Ursache — keine Hoffnung mehr für die eingeschlossenen Sieben

Wreslau, 15. Januar. Eine neue Grubenkatastrophe in Oberschlesien! Es scheint, als ob die hungernde, wertvolle Bevölkerung Oberschlesiens überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen soll. Denn fast kein Tag vergeht mehr, ohne daß nicht von irgendeiner Grube ein kleineres oder größeres Unglück gemeldet werden muß. Heute nun fand die Kumpels des Steinkohlenbergwerks „Königin Luise“ in Hindenburg heimgesucht. Dort ist in der Nacht zum Freitag ein Grubenbrand ausgebrochen, wobei zwei Kumpels getötet und acht mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der Feuer entstand angeblich auf bisher „ungeklärte Weise“ in dem Schudmannsloch auf dem Düseldel an einem sogenannten Klokdam. Die Löscharbeiten wurden von dem Steiger und acht Bergleuten aufgenommen. Die Mannschaften versuchten, den Brand ohne Gasschukgeräte mit Handfeuerlöschern zu bekämpfen. Infolge des Wetterstroms wurden die Brandgase aber auf die Mannschaften zugetrieben und alle neun wurden durch die giftigen Gase be-
schützt. Andere Bergleute, die den Vorfall bemerkten, holten sofort Gasschukmasken und trugen nacheinander sieben der erlöschten hinaus. Die beiden letzten waren, als sie ge-

borgen wurden, bereits tot. Bei den sieben Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Auf dem Westfeld derselben Grube wurde ein Magazinarbeiter von einem Eisenbahnwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Knappschafts-Lazarett verstarb.

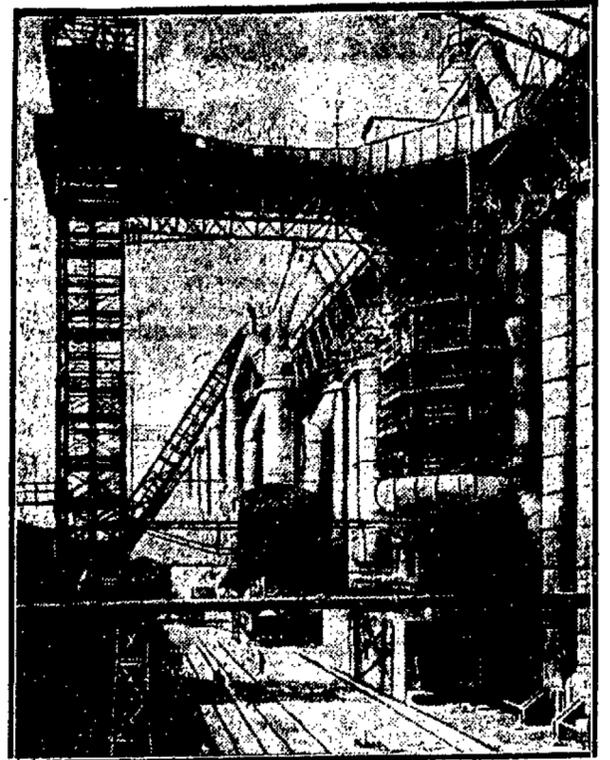
Keine Hoffnung mehr . . .

Wethen, 15. Januar. Die Bergungsarbeiten auf der Kar-
len-Zentrumsgrube haben bis zur Stunde immer noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Rettungsmannschaften sind immer wieder auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen. Man hat auf der Unglücksstrecke, die man von hinten angegangen ist, nicht weiter vordringen können.

Nicht nur die Verwerfung des Gesteins und der Bergim-
merung, sondern auch dazwischengepreßte Maschinenteile, Grubenwagen usw. hemmen den Weg. Man versucht, von dem Rettungssollen aus immer wieder vorzustoßen und die Un-
glücksstelle schließlich aufzuschließen.

Die Stimmung auf der Grube wird immer niedriger. Man befürchtet immer mehr, daß die Suche nach den letzten sieben Verstümmelten ohne Resultat bleiben wird.

Sterbender Kapitalismus



Ab 16. Januar stellt die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen, die zur Friedrich Krupp A.G. gehört, ihren Betrieb ein. 4250 Arbeiter erhalten die Papiere und werden in die Millionenarmee der Erwerbslosen eingereiht. Sie werden nicht die Letzten bleiben . . .



Japaner überschreiten einen vereisten Fluß

Gehetzt von ihren Generälen, überschreiten japanische Soldaten bei Lebensgefahr den völlig vereisten Fluß Liao, nachdem sie an einem seiner Ufer wochenlang auf die Vereisung und damit auf die Möglichkeit der Überquerung des Flusses Fuß gefaßt haben.

Grippe-Genick in England

Bereits über 400 Todesfälle

London, 15. Januar. In der letzten Woche haben sich in London und den großen Städten Englands 412 Todesfälle infolge von Grippe ereignet. In der Vormwoche betrug die Zahl der Todesfälle 210, in der Weihnachtswoche 140.

Warschau, 15. Januar. Im Wilnaer Land ist neuerdings eine Flecktyphusepidemie ausgebrochen. In den Kreisen Maslowsko und Disna sind zahlreiche Erkrankungen festgestellt worden.

Vom Schnellzug zermalmt

Drei Todesopfer

Amsterdam, 15. Januar. Ein schweres Unglück, dem drei junge Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich am Donnerstagabend auf der Eisenbahnbrücke über die alte Maas zwischen Dordrecht und Zwijndrecht.

Vier Landmesser, die sich auf dem Heimwege vom Dienst befanden, benutzten dazu den Bahnkörper, anstatt sich mit einer Fähre überziehen zu lassen. Als sie etwa in der Mitte der Brücke angelangt waren, kam ihnen ein Zug aus Richtung Dordrecht entgegen. Sie gingen auf das andere Gleis, ohne zu bemerken, daß aus der entgegengesetzten Richtung ein Schnellzug heranbrauste. Nur einer der vier Männer konnte sich im letzten Augenblick durch Beiseite-
springen in Sicherheit bringen. Seine drei Begleiter wurden überfahren und buchstäblich zermalmt. Der Führer des Schnellzuges hat von dem Unglück nichts bemerkt. Er fühlte wohl eine Erschütterung, legte ihr aber keine Bedeutung bei.

6500 Mark Postgelder geraubt

Am Freitag wurden zwei Postbeamte der Postagentur Colonnoska bei Opatowitz, als sie die Postsendungen von der Bahn abholten, von drei Maskierten überfallen. Die Männer erbrachen den Postkoffer und raubten die Wertsendung und zwei Postkäse. Die Wertsendung enthielt 6500 Mark Unter-
stützungsgelder. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Im Auto Drillinge geboren

Nach einer Meldung aus Stockholm fuhr die Frau eines schwedischen Bauern zur Entbindung nach Lund. Unterwegs im Auto gebar sie Drillinge. Wie es heißt, sollen „Mutter und Kinder den Umständen entsprechend wohl auf sein“.

Vierlinge . . .

In einem Dorf bei Landsberg an der Warthe wurde die Frau eines Landarbeiters von Vierlingen entbunden. Das muß ausgerechnet der Frau eines Landarbeiters passieren, dessen Hungerlohn so bereits kaum für zwei Personen ausreicht . . .

Der junge Bolschewik

Zeitschrift für Theorie und Praxis der Kommunistischen Jugendbewegung

Ist die unentbehrliche Waffe für jeden Funktionär, für jedes aktive Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes im Kampfe um die Er-
oberung der Mehrheit der Arbeiterjugend.

Die Nr. 1 (Januar 1932) ist soeben erschienen, erhältlich bei allen Funktionen des KJVD, und Literaturvertriebsstellen der Partei.

Aus dem Inhalt: Kritik Antlitz zu den ideologischen Schwächen und Fehlern in der Politik und Praxis des KJVD. (Anst. Berlin: Lehren und Erfahrungen der Stenografen, Mohn, Frankfurt: Die Lehren der Klassenkämpfer und unsere Aufgaben, Einheitsfront, wie sie nicht sein soll, Kritik, Belgien: Ueber die Rolle unserer Zeitungen, 5000 Pioniere für den KJVD.

Verantwortlich: Alfred Gendrich, Berlin.

Einen Franken Prämie für jede verkaufte Schnapsflasche

„Genosse, trinke ohne Furcht“

Oder das von Schnapsfabrikanten besessene Zentralorgan der französischen Sozialdemokratie

Im Auftrage der Bourgeoisien aller Länder bedu-
cken die sozialfaschistischen Parteien und Zeitungen die Arbeitermassen. Das ist eine Tatsache, die bereits immer mehr Arbeiter einsehen, weshalb sie sich in wachsendem Maße von diesen Verrätern abwenden. Das Zentral-
organ der französischen Sozialdemokratie ist aber noch einen Schritt weiter gegangen. Es hat es sich zur Auf-
gabe gemacht, außer dem politischen Besoffenwerden auch für das gewöhnliche Besoffenwerden unter seinen Leuten Propaganda zu machen, was ihm eine sehr gute Stange Geld einbringt.

Ueber diesen kaum glaublichen Skandal berichtet der „Auf-
bau“, eine sozialdemokratische Zeitung der Schweiz, wie folgt:

Der „Populaire“, also das Zentralorgan der franzö-
sischen Sozialfaschisten, hat nämlich die Offerte einer Schnaps-
fabrik, für deren Anreiz „Popu“ (dies bedeutet nebenbei-
noch die Abkürzung des Namens der Parteizeitung) Kellame-
zu machen, angenommen. In der Zeitschriften des Schnapses ist die Zeitung selbst nicht beteiligt, sie wird jedoch in deren
Zeitungsummern reaktionäre Propaganda für das Pro-
dukt machen. Dies hat sie in den letzten Nummern auch regel-

mäßig getan, indem große Inserate, die Figur eines stämmi-
gen Arbeiters mit der Schnapsflasche zeigend, zum
Kauf des „Popu“ auffordern. Ein Inserat schließt mit fol-
genden fettgedruckten Worten:

„Genosse, trinke ohne Furcht! Dies wird dir nur gut tun!“

Als Gegenleistung hierfür bezieht die Leitung von dem
Produzenten des „Popu“ eine Prämie von einem franzö-
sischen Franken für jede in Frankreich, den Kolonien
und dem Ausland verkaufte Flasche.

Das ist also in richtiges, jedem Arbeiter verständliches
Deutsch überseht, eine ganz ordinäre Korruption, die
nur das Besondere aufweist, daß sie von dem verkommenen Bur-
schen in der Chefredaktion des „Populaire“ als etwas
Selbstverständliches betrachtet wird. Was uns ander-
seits nicht verwunderlich ist, da ja in allen Parteien der
Zweiten Kriegstreiber-Internationale die Be-
setzung durch die herrschende Klasse bereits Generallinie
geworden ist. Wir erinnern nur an die Streikbruch-
inzerate in deutschen SPD-Zeitungen und an den neuesten
Fall der „Wiener Arbeiterzeitung“, die von der
Kreditbank bestochen wurde.

Nazi-Führer als Sittlichkeitsverbrecher

Das sind die „sittlichen Erneuerer“ Deutschlands

Halle, 15. Januar. Vor dem Schöffengericht in Halle
stand das NSDAP-Mitglied, der Führer des „Jung-
tums“, Klemens Schöberger. Er war angeklagt, Sitt-
lichkeitsverbrechen fortgesetzt an den ihm anvertrauten
minderjährigen Jungen auf Ausflügen und bei
anderen Gelegenheiten begangen zu haben. Das eindrucksvolle Be-
weismaterial zwang ihn zum Geständnis. Er wurde zu einem
Fährlichen Monaten Gefängnis verurteilt. Ein mildes
Urteil für diesen nationalsozialistischen Sittlichkeitsverbrecher!
Und das nennt sich „sittliche Erneuerer“ Deutschlands!

Raubüberfall im Leihhaus

Am Donnerstagabend, kurz vor Weihnachten, drangen zwei
maskierte Männer in ein Leihhaus in Hamburg in der Stör-
matner Straße. Die 25jährige Kassiererin, die allein
anzwesend war, wurde mit Revolvern bedroht. Den Tätern
fielen 150 Mark in die Hände.

Künstlicher Regen in der Sowjetunion

Moskau, 15. Januar. Das Institut für Hydrotechnik
und Melioration prüft augenblicklich eine elektrische
Großanlage für künstliche Regenherzeugung. Die
Prüfung bezieht sich auf einen nach dem System des Professors
Solowjew gebauten Regenapparat. In nächster Zeit
werden die Prüfungen in die Baumwollkollektivwirt-
schaften Mittelasiens und Transkaukasiens so-
wie in die Sowjetwirtschaften für Obst- und Gemüsebau im zen-
tralen Schwarzerdegebiet, in die Sowjetgüter für
Tabakbau in der Krim und in verschiedene andere Gegenden
verlegt.

Ungewöhnliche Wärme in Amerika

Die Blätter melden aus dem ganzen Nordosten
Amerikas ungewöhnliche Sommertemperaturen,
die stellenweise bis 77 Grad Celsius erreichten. Seit dem Bestehen
des Wetterbüros ist eine solche Rekordwärme um diese Zeit seit
über 50 Jahren hier nicht mehr vorgekommen.

Italienisches Loblied auf Hitlers Verrat an Südtirol

Innsbruck, 14. Januar. In der faschistischen Zeitung für Südtirol „Provincia di Bolzano“ singt der faschistische Abgeordnete Alfredo Garzantana ein Loblied auf Hitlers Verrat an Südtirol. Er schreibt unter anderem:

„Wir dürfen nicht vergessen, daß Hitler der erste und einzige Mann war, der offen die Unzerleglichkeit der Brennergrenze zugunsten Italiens anerkannt hat.“

Von den deutschen Hotelbesitzern in Südtirol haben sich eine ganze Reihe der unter Mussolinis Protektorat gebildeten Sektion der NSDAP in Südtirol angeschlossen, weil sie nur als „gute Italiener“ Geschäfte machen können; die werttätige Bauernbevölkerung Südtirols, die national und sozial von Mussolini geteilt wird, steht den Nazis mit offenem Haß gegenüber.

Arbeitslosendemonstration in Budapest

Budapest, 15. Januar. Für den 13. Januar hatte die Sozialdemokratische Partei einige Arbeitslosenversammlungen einberufen. Da die Polizei befürchtete, daß die Arbeitermassen, die zu diesen Versammlungen kommen, unter kommunistischer Führung stehen werden, verbot sie diese Versammlungen. Schon einige Tage zuvor wurden Massenverhaftungen durchgeführt. Die Arbeitslosen setzten sich aber durch das Verbot der Polizei nicht abhalten und Budapest stand während des ganzen Tages unter dem Eindruck großer Arbeitslosenkundgebungen.

CCC Feier in Warschau

Warschau, 15. Januar. In der größten Metallfabrik Warschaws wurde gestern eine CCC-Feier abgehalten, an der sich 800 Arbeiter beteiligten. Der kommunistische Abgeordnete Rogel hielt eine scharfe Rede gegen den Terror und gedachte der großen Führer Lenin, Liebknecht und Luxemburg.

Die Wladschki-Regierung hat für die Lenin-Woche sämtliche öffentlichen Versammlungen verboten.

Die Krise in Polen macht ungeheure Fortschritte. Täglich werden neue Betriebe stillgelegt. So wurden dieser Tage allein in Bialystok 14 000 Textilarbeiter entlassen.

Streichhölzer und Zerklebungsschriften

Amsterdam, 14. Januar. Von kommunistischer Seite ist kürzlich in der Garnison im Haag ein eigenartiger Zerklebungsvorstoß gemacht worden. In verschiedenen Kasernen trafen in der letzten Zeit Pakete ein, die Zigarren und eine größere Menge von Streichhölzern enthielten. Den Paketen lagen Schreiben bei, in denen gebeten wurde, die Streichhölzer als Reklame für die Erzeugerfirmen unter den Soldaten zu verteilen. Ein Offizier stellte fest, daß in jeder Streichhölzschachtel unter einer Schicht von Streichhölzern kommunistische Werbeschriften verhorzen waren.

Gaswerk mit Kaffee geheizt!

Rengorl, 14. Januar. Wie aus Santos in Brasilien gemeldet wird, hat die Stadtverwaltung beschlossen, eine Million Saß Kaffee als Brennmaterial in den städtischen Gaswerken zu verbrennen. In den letzten Wochen wurde Kaffee auch zur Heizung von Lokomotiven verwandt.

Kapitalistischer Wahnsinn!

Im Zusammenhang mit der Konfiszierung von Waffen im Ottavinger Arbeiterheim durch die Wiener Polizei wurde unser Bruderorgan, die Wiener „Rote Fahne“, beschlagnahmt, weil sie einen Aufruf an die Arbeiterchaft veröffentlichte, den Waffenraub mit Proteststreiks und Demonstrationen zu beantworten.

★

Vom 8. bis 15. März werden das Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale und das Komitee des Internationalen Gewerkschaftsbundes tagen.

Verstärkte Tributforderung Frankreichs

Der internationale Kauffhandel um die Haut der deutschen Werttätigen

Paris, 14. Januar. In der französischen Presse wird weiterhin versucht, die chauvinistischen Instinkte des französischen Kleinbürgertums auf Grund der Erklärung Brünnings aufzuspitzen. In der französischen Kammer ist eine Anfrage an den Außenminister eingegangen, ob es nach den Erklärungen Brünnings notwendig ist, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß Frankreich keinen Centime zahlen könne, solange Deutschland seine Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllt. Der Finanzminister wird in einer Anfrage aufgefordert, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Bank von Frankreich solchen Staaten keine neuen Kredite bewilligt, „die es wagen der Welt ins Gesicht zu

lügen, daß sie ihre freiwillig übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllen werden.“

Das neue Kabinett Laval wird in noch härterem Ton als bisher den französischen Standpunkt des „geheiligten Tributrechtes“ und der Unantastbarkeit der Versailler- und Youngplankarte in den Vordergrund stellen.

Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und London sowie zwischen Frankreich und den übrigen Mächten sind ins Stocken geraten, da bei jeder Besprechung die imperialistischen Gegensätze härter in Erscheinung traten. Es steht noch immer nicht fest, ob angesichts dieser neuen Lage die Tributkonferenz wirklich am 25. Januar zusammentreten kann.

Revolutionärer Kampf gegen den Krieg

Japanische und chinesische Kommunisten führen die Massen

Schanghai, 15. Januar. Die chinesische Rote Armee hat eine Reihe neuer wichtiger Punkte besetzt. Eine Abteilung der Roten Armee Chinas eroberte die Stadt Tjian, südlich von Nantshang. Nach der Besetzung der Stadt marschierte die Rote Armee gegen Nantshang, die Hauptstadt der Provinz Kiangsi. Flugzeuge der Roten Armee warfen über die Stadt Nantshang Flugblätter ab, worin sie die chinesischen Arbeiter zum revolutionären Kampf gegen den imperialistischen Raubzug in China, zum Kampf für Sowjetchina, dessen Sturmtruppen die Roten Armeen sind, auffordern.

Die Rote Armee hat außerdem die Stadt Tunshan eingenommen, an der Grenze der Provinzen Hupe und Kiangsi. Die Nantkingregierung hat in aller Eile ein Geschwader von Flugzeugen gegen die Rote Armee vorgefandt.

Die Besitzer der Textilfabriken in Schanghai haben die Auszahlung der Arbeiterlöhne eingestellt, mit der Begründung, das Geld werde zur „nationalen Verteidigung“ gebraucht. Darauf haben die Arbeiter dieser Fabriken den Proteststreik ausgerufen. Die Unternehmer verlangen die vorbehaltlose Wiederaufnahme der Arbeit und drohen, widrigenfalls die Fabriken endgültig stillzulegen. Der Streik umfaßt rund 19 000 Arbeiter.

In Tokio sind 1200 Verkehrsarbeiter neu in den Streik getreten. In Mukden wurden sechs japanische Soldaten wegen kommunistischer Verberbeit verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt.

In Tokio veranstaltet die japanische Polizei tagtäglich Massen in den Arbeiterbezirken, um die „Zentrale zur Organisierung von revolutionären Unruhen im Lande und in der japanischen Mandchurei-Armee“ zu entdecken. Einige hundert Kommunisten wurden bisher verhaftet mit dem Erfolg, daß die Streiks in Japan und die Meuterei in der Mandchurei sich immer mehr ausdehnen.

Japans Vorstoß in die Innermongolei

Die japanischen Truppen dringen weiter in Richtung auf die Provinz Jehol und die Innenmongolei vor. Sie stoßen auf Umwegen auf die Hauptstadt der Provinz Jehol vor, da der ursprüngl. Plan eines Vorstoßes auf Tschende (Hauptstadt Jehols) vom japanischen Kommando angesichts des starken Widerstandes, auf den die japanischen Truppen stießen, aufgegeben werden mußte.

Auf der Supringhai-Taonan und der Südmandschurischen Bahn werden bereits Truppen in Richtung auf Tunglao und Tchanggan befördert. Bei Singlitun, zwischen Mukden und Simin ist eine japanische Strafexpedition in Tätigkeit getreten.

Die japanischen Seebehörden haben begonnen, den Flottenstützpunkt Port-Arthur mit den neuesten Errungenschaften der Technik auszurüsten.

Wie die japanischen Kriegsbefehle in der Mandchurei wüten

Die Ulstein-Presse veröffentlicht eine Korrespondenz ihres Mandchurei-Sonderberichterstatters Walter Bohhard über die unerhörten Grausamkeiten des nationalsozialistisch aufgeputzten Teiles der japanischen Truppen gegen die chinesische Zivilbevölkerung. Wörtlich schreibt der bürgerliche Korrespondent:

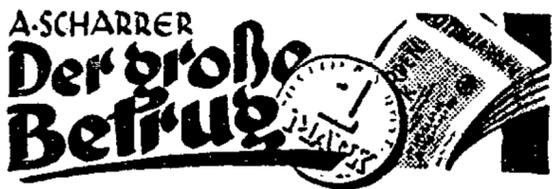
„So zum Beispiel haben japanische Flugzeuge 18 Bomben auf die Hauptstraße von Tungliao abgeworfen, durch die 20 Einwohner getötet und 10 Häuser zerstört worden sind — dies alles, nachdem die chinesischen Truppen bereits 5 Tage vorher die Stadt vollständig geräumt hatten.“

Am 10. Januar haben die Japaner, nach einem vorhergehenden nächtlichen Banditenüberfall auf Tschuhjan 19 friedliche Zivilisten, die vom Markt nach Hause gingen, kanakenlich erschossen.

Ihr Korrespondent ist in der Lage, zu beweisen, daß am gleichen Tage in Tschuhjan drei Zivilisten lebendig verbrannt worden sind; ich habe die Stelle der Hinrichtung auf der sich noch die verkohlten Schädel befanden, mit eigener Augen gesehen.

Des Weiteren kann Ihr Korrespondent beweisen, daß in Tungliao am 17. November fünf Leute in verbrannten Säcken lebendig begraben worden sind.

Als einzige Erklärung für diese sadistischen Exzesse könnte allenfalls nur die „Banditen-Binchose“, die sich der Japaner bemächtigt hat, herangezogen werden.“



(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

32. Fortsetzung

Weihnachtsabend. Margot steht am Herd und grübelt.

Selbst als die Männer im Krieg waren und sie mit Helene Weihnachten entgegenhingerte, fühlte sie, daß sie Mittelpunkt aller Wünsche war. Sie trug die Last, besüßelt von der Illusion an eine bessere Zeit.

Kun konnten nur ihre Gedanken in Polen sein. Sie versuchte, sich Klaus vorzustellen, wie er auf den Brief die Sterne malte. Jeder Stern ein Kuß. „für Tante und Onkel und alle“ hat er seiner Mutter diktiert.

Lottchens große, nußbraune Augen blickten nicht mehr nach den Lichtern. Der stille, wortlose Erich gab ihr keinen Kuß mehr. Hilde war nicht mehr die heimliche Vertraute der kleineren Geschwister. Sie packte ihren Kufschack, um mit Clemens „auf Fahrt“ zu gehen.

„Am Heiligen Abend“ willst du schon weg, Hilde?“ fragte Mutter.

„Was hab' ich denn sonst? Arbeiten, schlafen, arbeiten, schlafen? Nicht einmal eine Stube kann man heizen. Ich möchte die paar Tage nicht auch noch in der Küche hocken, wo einer dem anderen im Wege ist.“

„Nur deswegen?“

In Hildes Gesicht prägte sich trügerische Gefährlichkeit aus. „Warum diese Frage?“ gab sie zurück. „Ist es dir nicht recht, daß ich mit Clemens gehe?“

Mutter schweigt. Sie kann Hilde diese Wahl nicht verdenken. Hilde streicht ihrer Mutter über die Wangen. „Hab' keine Angst um mich, Mutter! Ich weiß schon, was ich will. Sorge dich nicht!“ Dann ging sie.

Dann kam Herbert. Er war auf der Eisbahn. Der Letzte. Schon mit zwölf Jahren nüchtern wie ein Erwachsener. Noch vier, fünf Jahre, — dann ging auch er seine eigenen Wege.

Albert kam und legte seine Lohntüte auf den Tisch. Er hatte sechshundert Mark verdient. Margot konnte ihm vom Gesicht ablesen, was er dachte. Sie mußte, es bleibt nichts übrig, wenn sie nur das Nötigste zum Essen einkauft. Er ging früh zu Bett und schlief.

Margot blieb mit ihren Gedanken allein.

Wie wird es nächstes Jahr um diese Zeit aussehen? Wie in einigen Jahren?

Auf dem Tisch lag die Zeitung, die Albert mitgebracht hatte. Sie blätterte darin. Im Unterhaltungsteil stand folgende Geschichte:

Da ist eine arme, alte Frau am Weihnachtsabend durch die Straßen gehumpelt. Sie kam aus ihrem Stübchen im Stilt, wollte Weihnachtseinkäufe machen. Sie hatte fünf Mark. Fünf Mark! Dünkte sich reich. Fünf Mark. Sie strahlte über das ganze Gesicht, als sie so viel Geld bekam. Man dachte doch noch an sie. Die Sammlungen für die Armenhäuser müssen gut ausgefallen sein. „Es gibt doch noch gute Menschen“, legte ihr der Zeitungsschreiber in den alten, vergrämten Mund.

Und mit diesen fünf Mark, berichtete der Schreiber weiter, wollte sie ein bißchen Kaffee, einen richtigen Nürnberger Lebkuchen, ein paar Tannenzweige und ein paar Lichtlein kaufen.

Wie sie das machte, wo der Lebkuchen schon allein viel mehr gekostet hätte?

Margot las weiter.

Der Mann in dem Konfitürengeschäft fragte zuvorkommend: „Na, Mutter, was wünschen Sie denn?“ Die Alte deutete auf eine Packung. Davon möchte sie einen Lebkuchen haben, hüpfelte sie und reichte ihren Schem hin. Der Mann schüttelte erit ratlos den Kopf, dann entschloß er sich aber und gab das Gewünschte. Der Laden war voll Kundtschaft. Welcher Geschäftsmann zeigt da nicht sein gutes Herz?

Das stand nicht in dem Bericht. Dort stand nur, daß der Mann lachte, daß die Leute lachten und die Alte ebenfalls lachte und sich dann vielmals bedankte. Denn der Mann gab der Alten ihr Geld wieder. Sie humpelte in einen andern Laden, bekam ein paar Kaffeebohnen, ein paar Lichter, bekam dann ein paar Tannenzweige, die herumlagen — dann noch etwas Lametta. Dann hüpfelte sie zurück in ihr Stübchen. Dort lag sie und schlürfte den dampfenden Mokka. Der Duft kräuselte sich idyllisch an den Tannenzweigen hoch, die, lichtergerahmt, in einem Blumentopf auf dem Tisch standen. So kam die Alte zu schönen, unzählbaren Stunden. Sie holte sich die Bilder ihrer Kinder und Enkel herpor

und hielt Rückschau auf ein langes Leben. Sie war glücklicher als mancher, der im Reichtum schwimmt.

„Lies das mal“, sagte Margot am andern Morgen zu Albert. Er tat es bereitwillig, denn es kam nicht oft vor, daß sie gemeinsam Kaffee tranken. Der Kuchen dazu, zum Mittag Köse, dann das Bewußtsein, daß er wieder sicher an seiner Turbinenbank stand: Das alles stimmte Albert froh.

Er las. Dann sagte er:

„Ganz schön geschrieben!“

VIII.

Die Auswirkungen des verlorenen Streiks zeigten sich jedoch sehr bald. Ein Herr Balzer, der „Krumme“ genannt, schlich mit der Stoppuhr in der Dreheret umher, um die Freije neu aufzunehmen.

„Lassen Sie den Quatsch! Wir bekommen ja nur Lumpenpfennige für unsere Arbeit. Stellen Sie sich selbst an die Maschine, dann werden Sie bald merken, daß wir nicht zum Spaß hier sind. Mit der Stoppuhr neben der Maschine stehen, das kann jeder Affe!“ Das sagte Meier, Alberts Ablöser. Er war Vertrauensmann.

Um Meier herum standen die Kollegen der Abteilung. Sie hatten ihre Maschinen ausgerückt. Der „Krumme“ schlich wortlos davon. Die Dreher berieten noch kurz, dann gingen sie wieder an die Arbeit.

Meister Stempel wartete, bis auch Meier an seine Maschine gegangen war, dann folgte er ihm.

„Was war denn da wieder los, Meier?“

„Das wissen Sie doch ebensogut wie ich.“

„Ich verstehe bloß nicht, Meier, was Sie immer dazwischen wollen. Ihnen kommt doch niemand zu nahe.“

Stempel schlug nicht zum erstenmal solche „warme Töne“ an, und Meier hatte ihm schon öfter erklärt, warum ihn das doch etwas angehe. Er antwortete: „Wir wissen doch, was gespielt wird, Meister Stempel.“

Albert kam zur Nachmittagschicht.

Stempel erkundigte sich dann, wann der angefangene Saß Turbinenräder fertig würde.

„Hauen Sie mal ein bißchen hinterher, Meier und Buchner“, jagte er im Gehen. „Schreiben Sie ruhig den Saß noch raus bis Freitag. Ihr Geld kriegen Sie. Sie können sich auf mich verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Roter Sport

Um die Breslauer Bezirksmeisterschaft!

Rot-Weiß I — Schwarz-Weiß I

Die Turnhalle ist am morgigen Sonntag Schaulag obigen Treffens um die Bezirksmeisterschaft. Beide Mannschaften trafen sich schon des öfteren und war es bisher nur Schwarz-Weiß, die den Rot-Weissen eine kranke Niederlage in der verflochtenen Spielform beibringen konnten. Die Spieltechnik beider Vereine ist völlig ausgeglichen. Die Stürmerreihen sowie Ausser beider Mannschaften stehen sich in nichts nach und wird dieses Spiel ein Kampf des Schlüssels beider Gegner sein. Einen voraussichtlichen Sieger können wir aus diesem Grunde nicht angeben. Feststeht aber, daß beide Mannschaften ein dem Arbeiterwort würdiges Fußballspiel liefern werden. Als Schiedsrichter fungiert Wornatz (Dm.), der das Spiel um 14 Uhr anzupfeifen hat. Vortrichter sind folgende Sportgenossen: Stenzel (Soll), Jollenberg (Soll), Jagon (West), Graupner, Fawelle (Schw.-Weiß), Franke (Süd). Für die Flaggenführung sind die Sportgenossen Buchwald, Michale (Dm.), Schuppich (Weiß), Schlen (Soll), Rosenthal (Soll) und Pflüger (Süd) verantwortlich.

Gesellschaftsspiele am Sonntag

10 Uhr Fortuna I — Soll I, Rot-Weiß-Plag, Schiri Jlobinski (N.-W.)
Die augenblicklich gute Form beider Mannschaften laßt den Ausgang dieses Spieles völlig ungewiß erscheinen.

Spiele der unteren Mannschaften

- 10.30: Fortuna II — Soll II, Rot-Weiß-Plag, Schiri (Verein).
- 11.30: Grün-Weiß III — Schwarz-Weiß III, Brüdernaue, Schiri Wandel (N.-W.).
- 12.30: Schwarz-Gelb I — Schwarz-Weiß II, Brüdernaue, Schiri Jagon (Jan.-W.).
- 13.30: Süd III — Janal-West III, Cpperau-Plag, Schiri Meier (Dm.).
- 14.00: Süd II — Janal-West II, Cpperau-Plag, Schiri Graupner (Schw.-G.).
- 15.30: Rot-Weiß II — Janal-Ost komb., Boischwiger Wiese, Schiri Wiese (Süd).

Breslauer Fußballer in der Provinz

14 Uhr: Fichte-Breslau I — Fichte-Bernhadt I in Bernhadt, Schiri Winkler (F.-Weiß)

Bernhadt hat sich für den Sonntag die Breslauer Fichte-Mannschaft zu Gaste geladen. Fichte-Breslau dürfte in diesem Treffen den Sieg erringen.

14 Uhr: Blau-Weiß Cels I — Spielvereinigung Breslau I in Cels, Schiri Deus (Halle).

Die neue Spielvereinigung fährt nach Cels, um mit zwei Mannschaften gegen den dortigen Blau-Weiß zu spielen. Das Treffen der beiden Mannschaften verspricht recht interessant zu werden, doch wird Blau-Weiß, der besseren Spielertüchtigkeit wegen, kranke Sieger sein.

Die 2. Mannschaften beider Vereine treffen bei um 12.30 Uhr auf dem Platz unter Schirma von Deus (Halle).

Roter Handball

10 Uhr Süd I — Fichte komb. Brüdernaue

Die wiederholten Male trafen sich am Sonntag obige Mannschaften. Dank der größeren Spielerfahrung konnte bisher Fichte die Oberhand erringen, und deshalb können wir auch diesmal die Fichtener einen hoffnungsvollen Sieger erwarten.

Eiche-Ad.-Salzbrunn — Stern-Zirlau

Eiche-Nieder-Salzbrunn hatte am Sonntag, dem 10. Januar, Stern-Zirlau zu Gaste. Die zweiten Mannschaften beider Vereine trafen sich nach schönem und hartem Spiel 1:1.

Bei den ersten Mannschaften übernahm Eiche durch ein geschicktes Spiel und taktische Zirkel hier nur ein 2:0-Ergebnis herauszubekommen. Die Eiche und taktische Spielweise fand bei den zahlreich erschienenen Zuschauern allgemein Anklang. Genosse Bittel als Schiedsrichter war von Spiel ein gerechter Leiter. Die Sabotage verschiedener Zuschauer von dem Bundesrat durch Nichtbeachtung des geschiedenen Eintrittsgeldes wird wohl hier der falsche Weg sein. Auch wir werden in Zukunft bei Sportveranstaltungen der Bundesrat das gleiche tun und es nicht zu dem herablassen, was durch Schiedsrichter führt.

Fußballabteilung

der Freien Turnerschaft Königszell

Die am 3. Januar abgehaltene Generalversammlung obigen Vereins war einen guten Erfolg auf. Durch die Freizügigkeit des Vereins war zu erwarten, daß künftigen Funktionäre zur Gerechtigkeit kommen. Durch die Wahl wiederum des Vorstandes durch die Versammlung waren Funktionäre des Vertrauens aus. Nur der 1. Vorsitzende hat ein Kassenscheitler nahmen ihre Ämter nicht mehr an. Der neue Vorstand hat sich wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender: J. Zupher, 1. Kassierer: W. Jönke, 1. Schriftführer: S. Kradel, 2. Kassierer: W. Jönke, 2. Schriftführer: R. Seidel, Spielleiter: A. Sommer.

Jeder rote Sportler

ist ein aktiver Kämpfer in der roten Klassenfront. Neben seiner täglichen Werbung für die rote Sporteinheit

liest und verbreitet

er die kommunistische Presse. Seine rühmliche Aufgabe bringt

die kommunistische Presse

sondern das tägliche Leben, den täglichen Kampf um Lohn und Brot, das Glanz, die Rot des Proletariats.

Königszell, Feldstraße 6. Anschriften betreffend Spielabschlüsse sind an letzteren zu senden.

Die so schlechte wirtschaftliche Lage machte sich auch in unserer Abteilung durch mehrere Abgänge bemerkbar. Die Beiträge der Bundesleitung, die trotz Arbeitslosigkeit noch nicht herabgesetzt sind, fanden scharfe Kritik. Gleichfalls bitten die Vorstandsmitglieder sämtliche Sportgenossen, sie in ihrer Arbeit mit genügendem Nachdruck zu unterstützen und gegen das lächerliche Verbot, Spielverkehr mit ausgeschlossenen Vereinen zu pflegen, anzukämpfen.

„Fichte Wanderpartie“

Dienstag, den 19. Januar: Ernstes und Heiteres aus dem Nahrentleben. Dienstag, den 20. Januar: Lenin-Liebkecht-Zuzenburg-Feier. Genossen, die Jahresversammlung hat ein Mindestprogramm festgelegt: wenn wir dieses erreichen wollen, muß jeder aktiv mitarbeiten. Bringt Gäste mit zu unseren Veranstaltungen.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Groß-Breslau

Kommenden Dienstag beginnt ein neuer Krankheitskursus im Krankenhaus Verhebe, Vulkan-Strasse. Alle daran interessierten weiblichen Mitglieder treffen sich um 10.15 Uhr am Eingang. Die neuen Mitglieder aus dem jetzigen Lehrkursus können ebenfalls daran teilnehmen.

Jugendabteilung: Sonntag, 11 Uhr, am Trebnitzer Platz, Treffen zu einer Hofstagenwanderung.

NEB. „Fortuna“

Die Generalversammlung zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorl. E. Golek, Leubnitzstraße 7; 1. Kass. A. Keller; 1. Schriftf. W. Zornahl; 1. Spornwart G. Radelt. Sämtliche Schriftstücke gehen an die Adresse des 1. Vorsitzenden.

An alle oppositionellen Sportler des O.S.-Industriegebiets!

Hindenburg. Am Sonntag, dem 17. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Zimmermann, Hindenburg, Kronprinzenstraße, eine

oppositionelle Einheitskonferenz;

der werktätigen Sportler statt. Hierzu ladet ein Die Agitationsbezirksleitung des Industriegebiets O.S.

„Eiche“ Nieder-Salzbrunn

Unsere Mannschaftsabende finden alle Freitage, um 19.30 Uhr, im „Anker“ statt. Neuaufnahmen tätigen die Funktionäre des Vereins. Alles Nähere im Mannschaftsabend.

Berhandlungsausschuß (Satzung für 15. Januar)

20.15: Richard Winkler sowie Vertreter von Janal-Weiß, Schiedsrichter Meier.

20.30: Vereinsvertreter Fortuna sowie Rot-Weißvereinigung mit Unterlagen.

21.00: Schiedsrichter Meier, Janal-Weiß

An sämtliche Vereine!

Neben der 20. angegliederten Verein hat bis zum 1. Februar die neue Mitgliedskarte im Bezirk abzugeben.

Die rote Einheitsfront wächst

Turnerbund Dillingen tritt zur R.E. über

Der Turnerbund Dillingen in Württemberg hielt seine Generalversammlung ab. Nach Orientierung zur internationalen Situation fand der Antrag auf Übertritt zur R.E. Die Argumente eines noch fanatischen SPD-Anhängers wurden mit Leichtigkeit widerlegt und zur Ablehnung geurteilt. Mit Vierfünftel-Mehrheit wurde der Anschluß an die Einheitsfront für diese Sporteinheit beschlossen. Damit haben die Genossen des Turnerbundes Dillingen zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht mehr gewillt sind, sich von der SPD-Diktatur diktieren zu lassen. Wir begrüßen die Genossen in unseren Reihen mit dem herzlichsten „Rot Sport!“

Athletenverein Heidelberg gegen Strumpf & Co.

Es zeigt sich keine Warte, in der nicht eine Anzahl Vereine des Arbeiter-Athletenbundes sich in die oppositionelle Front eingliedern. Ob in Mitteldeutschland, ob an der Saarfront, aber wie es sich neuerdings zeigt, in Baden, überall wächst der Kampfwille der Arbeiter-Athleten gegen den arbeitgeberfeindlichen Kurs der reformistischen Sportbürokratie. Der „eisernen Front“ der sozialdemokratischen Kapitalistenfront setzt die Klassenbewußte Arbeiterfront die rote Einheitsfront aller Weltkämpfer entgegen. In der Sportbewegung macht sich ein gewaltiger Pinfund der werktätigen Mitglieder bemerkbar, wie es wiederum beim Athletenverein Kirchheim-Heidelberg, der dem Arbeiter-Athletenbund angeschlossen ist, zum Ausdruck kam. Das sporttechnische Können der Mitglieder des Vereins ist in ganz Baden bekannt, und um die Einheitsfront überall vorwärts zu treiben, trägt der Verein in vielen Orten Württembergs Solidaritätskämpfe mit ausgeschlossener Arbeiterportler aus. Überall sind in gleicher Weise diese Methoden zur Formierung der roten Einheitsfront anzuwenden, um in möglichst kurzer Zeit den reformistischen Arbeiter-Athletenbund liquidiert zu haben.

Internationales Arbeiter-Fußballtreffen Schweiz — Frankreich

Einer Einladung des Arbeitersportclubs U.S. Jory folgte letzten, hat die Schweizer Fußballmannschaft Sturm-Zürich am 1. Januar in Jory (Paris) gegen die französischen Genossen ein Fußballmatch ausgetragen. Den Schweizer Fußballern wurde durch die Genossen der F.F. ein heißer Empfang bereitet. Nach einer Begrüßung ging es zum Sportplatz der kommunistischen Gemeinde Jory. Die Schweizer Genossen zeigten große Klasse und von Anfang an eine entschiedene Überlegenheit der Mannschaft von Jory gegenüber. Sturm-Zürich gewann das Match mit 4:3.

Weiterer Vormarsch im Waldenburger Bergland

Gründung eines roten Sportvereins

Auch in Nieder-Salzbrunn hat die Ausschlußmaschine der Gellert u. Co. reichlich Ernte eingebracht. Der Verein „Eiche“ nahm seinerzeit Stellung zu den Vorgängen im 4. Fußballbezirk und den Unterwerfungen Kitzers als Bezirksklassierer. Der zweimalige Ausschluß wurde durch die Kreisleitung rückgängig gemacht und die fehlenden 300 Mark bis auf 120 Mark gestrichen. In den Vereinen des Berglandes herrschte darüber große Empörung und Eiche-Nieder-Salzbrunn beschloß deshalb, ein Spiel mit Stern-Zirlau auszutragen.

Einige Tage später schrieb die „Bergwacht“ von Ausschluß nach außerhalb des Bundes hinaus. Man schloß nicht den gesamten Verein, sondern nur die Genossen aus, welche für das Spiel mit Zirlau stimmten. 17 Mann erhielten in der ersten Woche im neuen Jahre ihren Ausschluß von der Bundesleitung zugestimmt. Am letzten Sonntag riefen nun die 17 ausgeschlossenen Genossen sämtliche Sympathisierenden zur Gründungsverammlung eines roten Sportvereins im „Anker“ zusammen. Anwesend waren 40 Sportler. Der Eintritt in die Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit wurde einstimmig beschlossen.

Genosse Florian eröffnete die Versammlung und zeigte, wie sich in Wirklichkeit die Spalter befinden. Genosse Herrmann von der Reichsleitung sprach dann über die Ziele des roten Sports und streifte die Ausschlußkampagne der Bundesleitung im ganzen Reich. Nach der Wahl des Gesamtvorstandes fanden organisatorische Fragen ihre Erledigung. Der Verein erhielt den Namen „Eiche“, Mitglied der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit.

Nach Stern-Zirlau ist es nun Eiche-Nieder-Salzbrunn, welche nicht mehr dem Trott der Bundesführer Gellert u. Co. folgen und dadurch zeigen, welchen Weg die klassenbewußten Arbeiterportler gehen müssen. Trotz Terror, trotz Haß und Unterdrückung schreitet die rote Sportbewegung auch in der Provinz unaufhaltsam vorwärts.

Rot-Sport staatsgefährlich!

Die roten Sportler in Greiffenberg wollten das alte Jahr mit ihrer Gründungsfeier beschließen. Doch im letzten Moment wurde diese Veranstaltung von der Polizeibehörde mit der Begründung, es handle sich um eine politische Organisation, verboten. Aber damit nicht genug, man ging noch weiter, und entzog den Freien Sportfreunden Fichte, Greiffenberg, die natürlichen Sportplätze, da es sich laut „Severingher“ Verfügung um eine staatsgefährliche Organisation handle. Wir glauben aber eher, daß die reformistischen Sportführer sich dafür eingesetzt haben, damit ja diese staatsgefährliche Rot-Sport-Veranstaltung verboten wurde und diese staatsgefährlichen Elemente ihrer Neugierigkeiten beraubt werden.

Bundestreue Arbeiterportler, so sieht der Kampf unserer Führer gegen den Faschismus aus. Hier raubt man euren Klassenkämpfern die Turnhallen und Sportplätze und auf der anderen Seite stellt man sich schützend vor diese sogenannten bürgerlichen Sportorganisationen, welche die Brutstätten des Faschismus sind. Heberall sieht man die Parolen: „Frei Sport, Sport ist die Gesundheit, Gesundheit ist Kraft.“ Der proletarischen Jugend aber, welche ihre Kraft im Sport wählen will, verbietet man diesen mit Hilfe der „sozialistischen“ Arbeiterführer als staatsgefährlich. Doch trotz Terror, trotz Unterdrückung nimmt die rote Sportbewegung einen immer gewaltigeren Aufschwung. Genossen des NEB, immer wieder wird euch klar gezeigt, wer die Steigbügelhalter des Faschismus sind. Wir rufen euch die Bruderhand. Gebt euren Führern die Quittung und kämpft mit uns gemeinsam für ein freies sozialistisches Deutschland.

Stuttgarter Schwimmer in Paris!

Die französische Sektion der R.E. wartet im Februar d. J. in Paris mit einem großen internationalen Schwimmfest auf, bei dem die Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit durch die Stuttgarter Schwimmer mit einer sehr starken Delegation vertreten sein wird. Es handelt sich hier um einen Rückkampf. Bekanntlich waren die Pariser Schwimmer anlässlich des großen internationalen Schwimmfestens bei den Stuttgarter zu Gast und mußten seinerzeit eine Niederlage mitnehmen. Auch der Rückkampf sollte von den Stuttgarter gewonnen werden. Die Süddeutschen werden noch beweisen, daß sie nicht nur Meister im Wasser sind, sondern daß sie sich auch in anderen Sportarten sehr gut zurecht finden. Ihre Mannschaft ist nämlich gleichzeitig noch in Paris zu einem Handballspiel verpflichtet worden.

Die neue „Trommel“

für die Kinder

bringt auf sechs Seiten Berichte und Briefe der Arbeiterkinder und der jungen Pioniere über ihren Kampf gegen Hunger und Not. Daß was der Junge aus Frankfurt über die Kälte in der Schule, was das Mädchen über ihre Arbeit als Zeitungsbote, was die Pionierabteilung aus Bremen und Reinshausen berichteten, zeigt allen Kindern den Ausweg aus ihrer unglückseligen Lebenslage. Einreihen in die rote Einheitsfront!

Zwei Erzählungen zur 100. Kampagne zeigen den Kindern über großen Führer. Wie Karl Liebknecht in einem alten Kahn über die Elbe flüchtet, um den „Gefrieren“ zu entkommen, wie Lenin in das Leben eines baltischen Dorfes hineingreift und einen kleinen dreijährigen Bauernjungen zum Mitglied eines Sowjets — Sowjet — ernennt, daß ist verständlich, überzeugend und nachdenkenswert.

Drei neue Lieber und Gedichte, ein Postleit (wenn man bei Schnee dazu kommt) ein roter Kalender, ein Besuch in einem Klub Berliner Arbeiterkinder — alles das muß jedem Arbeiter, jeder Arbeiterin überzeugen.

Wenn mein Kind diese 16 Seiten liest, lernt es den Klassenkampf verstehen und aktiv für die Befreiung seiner Klasse kämpfen.

Die „Trommel“ Nr. 1 (1932) kostet 10 Pfennig und ist von allen Pionieren, oder direkt vom Verlag: Die Trommel, Berlin E. 25, Kleine Alexanderstraße 28, zu beziehen.

An alle Vereine der Kampfgemeinschaft

für rote Sporteinheit, Bezirk Oppeln

Oppeln. Am Sonnabend, dem 16. Januar, 19 Uhr bei Jönkens, Bleichstraße 3, Konferenz aller Vereinsfunktionäre des Bezirks. Sehr wichtig. Ein Mitteil der Reichsleitung erscheint.

Landarbeiter-Korrespondenten berichten

Willkür und Schikanen der Junker und Gemeindevorsteher gegen das Landproletariat im Kreise Glogau

Ein „Musterexemplar“ von Gemeindevorsteher

Kattshüh. Ein besonderes Exemplar von Gemeindevorsteher ist hier wohnhaft Herr Ritzgatter, der auch gleichzeitig der Führer des Landbundes ist. Dieses Musterexemplar ist frech und abgebrüht genug und zählt den Arbeitslosen die Unterstützung nur nach ganz energielosen Schritten. Schon einmal hat dieser Herr eine proletarische Abreibung bekommen, die aber scheinbar nicht schmerzhaft genug gewesen ist. Wir warnen alle diese Leuten, den Bogen nicht zu überspannen, denn man kann nicht wissen, wann die Geduld reißt.

Wochenunterstützung für eine Familie: 2 Mark

Tschepplau. Die Gemeinde Tschepplau ist in bezug auf „Fürsorge für ihre Erwerbslosen“ besonders auf der Höhe. Sie zählt zum Beispiel einem Familienvater mit Frau und Kindern die ganze Woche 2 Mark Unterstützung. Auf die Vorstellung des Proleten zählt die Gemeinde jetzt 5 Mark Unterstützung die Woche. Von diesen lumpigen 5 Mark verlangt die Gemeinde trotzdem noch Miete. „Einschränken und sparsam wirtschaften“ ist dann noch obendrein die Antwort von dem Gemeindevorsteher. Die Proleten von Tschepplau werden mit der Gesamtarbeiterschaft den Kampf organisieren gegen diese Hungerunterstützungen und einen höheren Unterstützungssatz erkämpfen.

Ein Elendsdasein in Wohnhäusern

Mariensfeld. Hier hausen in einem kleinen Raum zwei Familien: 4 Erwachsene und 2 Kinder. Alle sind arbeitslos und die ganze Unterstützung für die beiden Familien beträgt 5 Mark. In demselben Hause sind noch verschiedene leere Wohnräume, aber die Fortverwaltung (Herr Hofmann, Jägerleben) erlaubt es nicht, daß man eine Familie mit zwei Kindern darin wohnen läßt. Die Mutter, die aus Not etwas Getreide besorgte, hat man jetzt drei Monate eingesperrt. All diese bittere Not wollen die frommen „Brüder in Christo“ nicht sehen.

Wo Nazijunker herrschen

Kummernil. Hier haust ein Nazi als Gutbesitzer, bei dem die Landarbeiterwohnungen im saumäßigem Zustand sind. Die Wände sind naß, der Fußboden ist aus Stein, die Türen sind undicht und die Dösel sind in Unordnung. Solch einen Raum nennt dieser Nazijunker „Wohnung“. Jetzt hat er es auf die Hühner und Kaninchen der Landarbeiter abgesehen. Um seine Einnahmen zu vermehren, soll jeder Landarbeiter für seine Hühner und Kaninchen pro Stück 3 Mark zahlen. Er will wahrscheinlich schon jetzt den Landproleten zeigen, wie das Dritte Reich in Wirklichkeit aussehen wird.

Der Junker steckt die Sozialbeiträge in seine Tasche

Winden. Der Besitzer Heinz zieht seinen Arbeitern die sozialen Beiträge ab, vergißt aber nachher, diese Beiträge an die Krankenkasse abzuführen. Kommt dann der Prolet oder dessen Frau und will Krankengeld beanspruchen, stellt es sich heraus, daß keine Beiträge abgeführt worden sind. Die Schulden des Herrn Heinz bei den Kassen sind ziemlich groß und man weiß nicht, ob er sie jemals wird bezahlen können. Aber es passiert ihm ja auch weiter nichts. Der Vorsitzende, Herr Fleischer, Salsch, ist ja sein Freund, und deshalb werden ihm keine Schwierigkeiten gemacht. Die Arbeiter aber und deren Frauen weist man einfach ab, mit dem Bemerkten, ihr Arbeitgeber hat keine Beiträge abgeführt und infolgedessen erhalten sie auch keine Unterstützung. Herr Heinz aber schwört und heult auf das Dritte Reich!

Nicht bis zehn Stunden täglich — Lohn 1,65 Mark

Driebitz. Hier ist ein Volkserzieher (Herr Meigg), der sich nicht scheut, einem Arbeiter, der pro Tag regelmäßig 8 bis 10 Stunden arbeitet, dafür einen Lohn von 1,65 Mark zu zahlen. Ja, sagt dieser seine Herr, arbeiten können Sie, Sie müssen aber mit dem zufriedensein, was ich Ihnen gebe. Mit Tränen in den Augen kommen die Proleten daher und klagen ihre Not.

Er verhaßt seine Hausangestellte

Briedemost. Herr Schröter, Briedemost, ist Selbstjustiz, indem er seine Hausangestellte eines Abends, als sie nach Hause kam, einfach mit der Faust ins Gesicht schlug und sie „Sau“ und „Sau“ heißt. Auf die Entschuldigung hin, wie er dazu kommt, erklärt er ganz naiv, „das sei in der Aufregung passiert“. Anstatt eine geordnete Lohnzahlung zu geben, ist er obendrein noch frech.

Der „Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer“ und sein Vertreter Kospal

Glogau. Herr Kospal hat die Aufgabe, den Zerfall seines Verbandes aufzuhalten. Wenn es möglich ist, soll er noch neue Mitglieder werden, weil die Oberhungen, besonders Geier, Breslau, viel Geld brauchen, um mit dem Auto das Geld zu verbrauchen. Weil aber der Beitrag ziemlich hoch ist — denn 26 Mark im Jahre sind bei dem heutigen Hundesohn der Landarbeiter akerhand! — wollen die Mitglieder nicht mehr mitmachen, zumal ja die Vertretung in Gerichtssachen sehr mangelhaft ist. Aber Kospal weiß sich zu helfen, indem er jedem, der wieder in seinen Verband eintritt, 5 Mark Trinkgeld in Form von Unterstützung verspricht. Auf diese Leimrute sollen tatsächlich ein paar Landarbeiter gehopft sein. Man kann diesen Kampf verstehen, wenn man weiß, daß im ganzen Kreise Glogau nur noch ein paar Mitglieder in Rabbin, Talsan, Weichnig, Briedemost sowie einige verstreute Gutshandwerker sind. Trotzdem haben sich diese Leuten als die Vertreter der Landwirtschaft auf. Anstatt jetzt nach dem ungeheuren Lohnraub die Landarbeiter zum energielosen Abwehrkampf aufzurufen, wird ihnen eine Beruhigungsbille nach der anderen verzapft. Der Lohnabbau wird janisiert. Nur die Freundschaft der Arbeitgeber muß auf alle Fälle erhalten bleiben.

„Sautställe“, „Landbunndbullen“, „Oberochsen“ usw.

Glogau. An sich interessiert uns nicht, was die Jünger vom Dritten Reich machen. Aber die Titel, mit denen die Bauern und Landbändler bedacht wurden, sollen festgenagelt werden: „Sautställe“, „Landbunndbullen“, „Oberochsen“, „Minijergelumpen“ und „Quatschbunden“ waren die markantesten Ausdrücke. Die „Freunde im Lager“ Dugenbergers konnten sich mit der Bezeichnung „Jüden“ zufrieden geben. Die SPD kam gelinde mit „Lumpengesinde“ davon. Wörtlich erklärten dann die Redner (es war ein Bierledubend): „Kein Nationalsozialist erkennt die Schandverträge mit ihren Anhängseln an sich als bindend an.“ Dieses Bekenntnis ist wichtig, weil ja Adolf selber gerade das Gegenteil selber erklärt hat. Die Bolschewisten und bei den Nazis sehr geliebten, indem erklärt wurde: „Die einzige

Mettung ist nur der Bolschewismus, wenn wir Nazioten verfolgen und ihr Bauern nicht dafür sorgt, daß wir an die Macht kommen.“

Landarbeiter rüsten zur Abwehr!

Hungerlöhne, Elendshütten, Schikanen — das ist das tägliche Dasein. Schon sind tausende Landproletarier den Weg zur roten Einheitsfront gegangen und kämpfen unter Führung des roten Landarbeiterverbandes um Lohn und Brot. Wägst du beiseite stehen? Wägst du tatenlos zusehen, daß du und deine Familie verflämert, verelendet unter der Diktatur nationalsozialistischer Junker? Nein! Dann Schritt gefaßt und dich eingereiht in die rote Klassenfront!

Parteienossen, Landobleute!

Wir müssen den Inhalt unserer Agitation und Propaganda unter dem Landproletariat politisch, marxistisch ausgestalten. Wir müssen lernen, in einer dem Landproletariat verständlichen Sprache das kapitalistische System, das Wesen, den Charakter der gegenwärtigen Krise aufzuzeigen, das Landproletariat überzeugen, daß es innerhalb des kapitalistischen Systems keine Rettung gibt, daß alle von ihm übernommenen bzw. ihm auferlegten Opfer nur eine Verlängerung und Verschärfung des namenlosen Elends der Landarbeiterarbeit bedeuten, daß der Kampf für Beseitigung des kapitalistischen Systems, der kapitalistischen Diktatur, für den sozialistischen, den einzigen Ausweg der Massen, gefaßt werden muß. Nur wenn wir immer und ständig von dieser Hauptlinie ausgehen, sie bei unserer Stellungnahme, bei jeder „kleinen Frage“ erscheinen lassen, unermüdet eine entsprechende Erziehungsarbeit leisten, schaffen wir das Verständnis für die politischen Ereignisse und die Tageskämpfe und Aufgaben des Proletariats.

Der Ortsgewaltige

Schwänzt seine Dienststunden und beleidigt Arbeitslose
Wiegitz. Daß kleine Dorf Schimmelnitz besitzt drei Wohlfahrts-empfangen, welchen man zumutet, daß diese 14 Tage ohne Unterstützung leben können. Auf eine Beschwerde hin bei dem Landrat, wurden sie an den Gemeindevorsteher Gregor überwiesen. In den Dienststunden zwischen 1—2 Uhr, begaben sich die Unterstützungsempfänger mit einem Vertreter des Erwerbslosenausschusses zum Gemeindevorsteher. Dieser war, trotz der Dienststunden, nicht anwesend. Nach langem Hin und Her, bequente sich seine Frau, die im Dorfe die maßgebende Person ist, ihrem Manne Bescheid zu schicken. In der Zeit, ehe der Ortsgewaltige kam, entspann sich eine kleine Debatte zwischen dem Erwerbslosen und der Frau des Gemeindevorstehers. Unter anderem sprach sie das Wort, „Na“, und verunglimpfte die Frauen der Erwerbslosen, die „nicht mit dem Gelde umzugehen verstanden“. Nach dreiviertel Stunden kam der Ortsgewaltige angepölkert mit den Worten: Was wollt ihr denn alle hier? Dann betonte er, daß die Dienststunden beendet seien und wies dabei einem Erwerbslosen und dem EW-Vertreter die Tür. Die anderen zwei Proleten verließen darauf gleichfalls das Zimmer. So handelt der erwerbslose Maurer als Gemeindevorsteher gegenüber seinen Kollegen, die ihm vor Jahresfrist auf sein Mitten hin Besuche um Unterstützung schrieben. Dieser großen Leuchte werden wir noch beibringen, wie er mit Arbeitern umzugehen hat.

Mit „Rot Front!“ geschlossen

Haynau. In der am Dienstag, dem 12. Januar, im „Schützenhaule“ stattgefundenen Naziverammlung erlebten diese einen bösen Mißfall. Nach einem von Blödsinn streuenden Referat eines ihrer üblichen Wanderedner sprach als erster Herr Worm — Richtung Lubendorf — in der Diskussion. Nach ein paar Sätzen wurde diesem

„Wir steigen trotz Haß und Hohn!“

Die Mehrheit des Penziger Proletariats für die rote Einheitsfront unter Führung der KPD.

Penzig. Am Dienstag veranstaltete in Penzig die KPD eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Rote Einheit gegen eiserne Front“. Diese Versammlung, die zu einer Kundgebung wurde, wie sie Penzig noch nie gesehen hat, zeigte klar und deutlich, daß es der KPD in Penzig gelungen ist, die Mehrheit der Arbeiterklasse für sich zu gewinnen. In scharfen Worten rechnete Genosse Baender, Görlitz, mit der verräterischen, volksfeindlichen Politik der SPD ab. Er zeigte, wie in dieser entscheidenden Krise des kapitalistischen Systems die SPD alles mögliche versucht, um „Arzt am Krankenlager des Kapitalismus“ zu sein. Mit klaren Worten bewies er, wie die SPD den Willen zur proletarischen Einheitsfront, der auch bei den örtlichen SPD-Arbeitern vorhanden ist, umbiegt zur „eisernen Front“, zur Einheitsfront mit den christlichen und reformistischen Gewerkschaftsbürokraten, mit dem Reichsbanner und den bürgerlichen Regierungsparteien, die die Rotverordnungen bedingungslos unterstützen. Die Penziger Arbeiterklasse hat erst jetzt wieder den Segen der arbeitserfreundlichen „eisernen Front“ und ihrer Rotverordnungsopposition zu spüren bekommen durch den 10 1/2prozentigen Lohnabbau, den die letzte Rotverordnung brachte.

Der angebliche Kampf der SPD gegen den Faschismus besteht in der brutalen Unterdrückung aller revolutionärer Strömungen im deutschen Proletariat, im Verbot des KPD, im Verbot kommunistischer Zeitungen, Versammlungen, Demonstrationen, selbst wenn sie gegen den Naziterror von Braunschweig gerichtet sind. Der Kampf gegen den Faschismus besteht in der aktiven Unterstützung jeden Lohn- und Unterstützungsabbaues durch die Bourgeoisie.

Genosse Baender zeigte weiter auf, daß es für die deutsche Arbeiterklasse aus der heutigen Krise nur einen Ausweg geben kann, und dieser Ausweg heißt: Rote Einheitsfront zum Kampf um Arbeit und Brot, gegen jeden Pfennig Lohn- und Unterstützungsabbau, rote Einheitsfront zum Sturz des kapitalistischen Systems.

Die KPD hatte durch Einsprecherbüro die Sozialdemokraten zur Stellung eines Diskussionsredners aufgefordert, dem 2 Stunden Redezeit zugebilligt waren. Unter dem Druck der rebellierenden SPD-Arbeiter von Penzig, mußte ein Vertreter der SPD-Bürokratie, Haude, Görlitz, den Versuch unternehmen, den Argumenten der Kommunisten, die „Argumente“ der Sozialdemokraten entgegenzustellen. Mit jämmerlichen und feigen Ausflüchten versuchte dieser Diskussionsredner in seinen fast einstündigen Ausführungen den Arbeitern klar zu machen, daß man heute der kapitalistischen Wirtschaft nicht den Varaus machen kann, sondern sie im Gegenteil heilen müßte.



Großwerbetag für Partei und Presse

unter Protest der Versammlung das Wort entgegen. Als zweiter sprach der Genosse Bentrup, von der Versammlung mit spontanem Beifall begrüßt, was die Verbundenheit der Masse mit der KPD bezeugte. Der Genosse B. zeigte die Ursachen der Wirtschaftskrise in den kapitalistischen Ländern auf, um der Versammlung den Fortschritt im sozialistischen Aufbau, im Arbeiter-Rußland, zu zeigen. Scharf geißelte er den bewußten Verrat der SPD-Führer und forderte die zahlreich amwesenden sozialdemokratischen Arbeiter auf, der nationalen „eisernen Front“ ihrer Führer die rote Einheitsfront aller Arbeiter unter Führung der KPD und der SPD entgegenzustellen. Brausender Beifall!

Mit einem kräftigen, von der Versammlung ausgenommenen „Rot Front!“ schloß Genosse B. seine Ausführungen.

Als dritter sprach noch der sozialdemokratische Arbeiter Otto Gentschel. Auch er sprach sich für die Einheitsfront aller Arbeiter aus. Noch bevor der Nazi-Gesangverein vor der Bühne das übliche „Hoch-Weißes“ anstimmte, wurde die Versammlung mit einem kräftigen „Heil Moskau!“ geschlossen.

Diese Versammlung hat uns gezeigt, daß auch in Haynau der Wille zur roten Einheitsfront bei der Arbeiterschaft vorhanden ist. Genossen, stoßen wir weiter vor und sammeln wir die kampfbereiten Proleten unter unserem Banner.

Unerhörte Urteile

Bunzlau. Am Dienstag, dem 12. Januar wurde gegen neun Bunzlauer Arbeiter wegen „schweren Landfriedensbruch“ vor dem Schöffengericht Wiegitz verhandelt. Hierbei waren 31 Zeugen, meistens Nazianhänger, geladen. Der Sachverhalt, der zu der Anklage führte, war kurz folgender: Am 15. Mai 1931 enthielt auf dem Schützenplatz eine Schlägerei zwischen dem Angeklagten Werner und Grybla. Auch im Verlehrslokal der Nazis entwickelte sich eine Keilerei, wobei etliche Einrichtungsgegenstände in Trümmer gingen. Der Staatsanwalt beantragte gegen 7 Angeklagte insgesamt 40 Monate Gefängnis. Zwei Angeklagte sollten freigesprochen werden.

Das Urteil lautete gegen die Hauptangeklagten Thoma 7 Monate und 2 Wochen Gefängnis, gegen Stellmach und Sauer drei Monate, gegen Anbel und Heider je 6 Monate, Werner und Entleben je 3 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Sämtlichen Angeklagten wurde durch die Rote Hilfe Rechtshilfe gewährt. Die Aussagen der Nazi wichen von den Aussagen der Roten Hilfe. Fordert Amnestie für alle politisch-proletarischen Gefangenen.

Der falsche Weg

Grünberg. Vor wenigen Tagen erhängte sich in Aichelhermsdorf der Bauunternehmer Hoffmann. Grund: Pleite. Am Montag vormittag erschloß sich der Kaufmann Thomas, Berliner Straße, aus seinen Grunden. Inzwischen ist nun auch der Obergerichtsvollzieher Kleinert verstorben, seine Klöder wurden an der Eder gefunden. Wie es heißt, soll er sich dort nur umgezogen haben, um einen Selbstmord vorzutauschen. Er soll große Unterschlagungen gemacht haben.

Das kapitalistische mordende System fordert täglich neue Opfer. Auch die Gewerbetreibenden müssen endlich erkennen, daß es nur einen Ausweg aus dem Elend gibt, und das ist der revolutionäre Kampf an der Seite des revolutionären Proletariats gegen das kapitalistische System.

Er meinte, wenn Gewerking den KPD verboten hat, so wäre dafür nicht die SPD verantwortlich zu machen, und außerdem hätte sich Gewerking nur den ausländischen kapitalistischen Regierungen und seinen kapitalistischen Kollegen gebeugt.

Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich aller Antwoerden als Haude die Gemeinheit besaß, den hungernden Penziger Arbeitlosen vorzuwerfen, daß sie, obwohl Feinde der SPD-Führer und des freibühnerischen KPD, doch sich von der KPD-Bürokratie, als jahrelange Mitglieder desselben, Proletarier abgeholt hätten.

Nur der Versammlungsleitung war es zu danken, daß Haude hier keine proletarische Antwort bekam.

Es fiel unserem Referenten nicht schwer, in seinen Schlusßausführungen zu beweisen, auf wem die Verantwortung für die Verteilungszerte Handes stand. Er zerpfückte jedes der iadenscheinigen Argumente, zeigte noch einmal die Notwendigkeit des Kampfes gegen jeden Pfennig Lohnabbau auf, und schloß mit der Aufforderung an die Penziger Arbeiter, sich als aktive Kämpfer bei der Durchführung der vor der Arbeiterklasse stehenden Aufgaben, in die KPD einzureihen.

Diese wichtige Versammlung in einer bisherigen Hochburg der SPD zeigt uns klar und deutlich, daß die Arbeiterklasse bis in die Reihen der SPD hineingreift, daß der Kampf gegen den Faschismus nicht durch die Isolierung Brünnings, sondern nur durch den verstärkten Kampf gegen weitere Verelendung, und gegen die SPD geführt werden muß, weil Letztere dem Faschismus den Weg bereitet.

Bestellschein

Bestelle hiermit ab..... die

„Arbeiter-Zeitung“

mit der zweimal monatlichen Beilage „Der Rote Stern“

Vor- und Zuname:

Ort:

Postbestellbezirk:

Borderhaus — Seitenhaus — Quergebäude —

Kubid, der SPD.-Gemeindevorsteher

Ströbel. In der letzten Zeit ist der sozialdemokratische Amts- und Gemeindevorsteher ziemlich aus der Rolle geraten. Derselbe Gemeindevorsteher hat es fertig gebracht, eine Wohnung in den Gemeindefürsorge zweimal zu vermieten. Der betreffende Mieter, welcher die Wohnung zuerst gemietet hatte, kocht bei dem hiesigen Mieterschutzverein Rechtschutz und wurde von dieser Organisation die Gemeinde Ströbel auf Herausgabe der Wohnung verklagt. Kubid hat inzwischen eingesehen, daß er den Kürzeren in diesem Prozeß ziehen wird. Er wandte sich deshalb an seinen Parteifreund Hoppe in Schweidnitz. Dieser sollte sich mit dem Bezirksverband des Reichsbundes Deutscher Mieter in Waldenburg in Verbindung setzen, damit dem Genossen Steiner die Mietvertritte vor dem Gericht entzogen werden. Weil Steiner kommunistisches Parteimitglied ist, sollte die Vertretung ein SPD-Mann übernehmen, damit der Prozeß nicht verloren geht. Diefem Anfinnen hat der Bezirksvorstand nicht Rechnung getragen, um einem Sturm der Mitglieder zu entgehen. Auch ein bürgerliches Gericht wird hier nicht umhinkommen, die Wohnung für den zuständigen Mieter freizugeben.

Unter anderem verurteilt Kubid den Genossen Steiner in jeder Art und Weise. Ein Termin am hiesigen Gericht, welche die Beschuldigungen des Kubid gegenüber dem Genossen Steiner klagen sollte, wurde aus diesem Grunde eingestellt. Interessant sind aber die Angaben des Sozialfaschistischen Kubid, die er am Gerichte gemacht hat.

Genosse Steiner wird vom R. beschuldigt, die Genossenschaft geschädigt zu haben. Dazu folgendes: Als vor circa drei Jahren Gen. St., welcher seinerzeit der SPD. noch angehörte, Kassierer der Ge-

nossenschaft war, wurde ein Antrag eingebracht, daß R. als Geschäftsführer eine höhere Entschädigung, als die vom Revisionsverband festgesetzten zwei Prozent vom Umsatz gewährt werden soll. Wegen diesen Antrag wandte sich der Gen. St. als trotzdem von der Verwaltung beschloffen wurde, eine höhere Entschädigung dem R. zu zahlen, machte Gen. St. dem Revisionsverband in Liegnitz Mitteilung. Nach Ansicht des Sozialfaschisten Kubid war dies ein „Genossenschaftlichschädigendes Verhalten“. Besser kann sich Kubid vor der Arbeiterschaft nicht entlarven. Solche Größen der SPD. werden am besten von der Arbeiterschaft „geehrt“, wenn der letzte Prolet schleunigst den korrupten SPD.-Laden verläßt und sich einreißt in die SPD.

Auch an der Kulturfront gehts vorwärts

Schweidnitz. Die am 12. d. Mts. stattgefundene Jahres-Versammlung der Ortsgruppe zeigte, daß es vorwärts geht. Trotz Schilannen, Verfolgung und Hege, konnten mehrere neue Mitglieder verzeichnet werden. Gruppen- und Klassenberichte wurden gegeben und gebilligt. Der Vorstand blieb der alte. Die zugesandte Literatur wurde fast reiflos umgesetzt. Für die, ab 15. Januar erscheinende „Neue Illustrierte Welt“, wurden Abonnenten geworben. Betreffs öffentliche Versammlung, zur Werbung neuer Mitglieder; wegen Veranftaltung der Jugendweihe, Abhaltung von Aussprache-Abenden und Fortbildung der Mitglieder, wurden Beschlüsse gefaßt. Mit einer Gottlosengruppe der SU. wurde eine Korrespondenz begonnen. Auch die Radio-Vorträge der Sonnet-Sender sollen uns nützlich gemacht

werden. Jugendweihen-Anmeldungen können bis 19. Februar, im Büro der A. erfolgen. Die Bestimmungen der Bestattungs-Ordnung wurden nochmals b. angegeben und diskutiert. Die Presse soll mehr ausgemerzt werden, um den Verrat der Führerschaft des DFB. zu zeigen. Jedes Mitglied hat für die Ziele des Verbandes, an allen Stellen und jederzeit einzutreten. Der Bund der Gottlosen der SU zeigt uns, wie proletarische Krieger zu arbeiten haben, um die noch mehr oder weniger Gläubigen dem Einfluß der Kirche zu entreißen! Der Kampf für den DFB. ist ein Teil des Kampfes für den Sozialismus!

SPD. will Eisenbahnwagen um die Wohnungsnot zu beheben

Langwallerdorf. Trotzdem in Langwallerdorf leerstehende Wohnungen genügend vorhanden sind, ist kein Arbeiter in der Lage, eine solche zu beziehen. Die Ermittlungen nehmen von Tag zu Tag zu. Der Arbeiter Franz Anders war auf Grund unregelmäßiger Arbeit nicht mehr in der Lage, seine Miete aufzubringen, da wurde er ermittelt. Seit 1930 wohnt A. in einem Loch, 14 Quadratmeter groß. In diesem Raum hausen fünf Personen. Man kann in diesem Wohnloch keine Betten aufstellen. Anders wandte sich an alle zustehenden Instanzen. Das Resultat war gleich Null. Das Wohnungsmangel-Gesetz ist für Langwallerdorf aufgehoben, darum können die Herrschaften rücksichtslos verfahren. Die Forderungen der kommunikativen Gemeindevertreter, hier Abänderungen zu treffen, wurde ständig abgelehnt.

Um die Wohnungsnot am Orte zu beheben, schlägt die SPD. vor, Eisenbahnwagen anzuschaffen. Die Mieterchaft muß fordern, daß die rücksichtigen Mieten durch die Gemeinde übernommen werden. Um weitere Ermittlungen zu verhindern, und den Plan der SPD. durchzuführen, muß die Abwehrfront aller Mieter formiert werden.

Rundfunk-Programm

- Sonntag, 17. Januar. 7.00: Bremen: Sakentenzerl. Das große Gelächte vom Dom. 8.30: Wozentanzert auf Schalviatten. 11.30: Leipzig: Nachkantate: Wenn Seiner, wenn Tränen. 12.10: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. 12.45: Berlin: Konzert der Berliner Wsbaumst.-Verbindung 1930. 13.20: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Reg.-Altefor Altenburg: Bekämpfung des Straßen-, Wohn- und Betriebslärms. 14.25: S. Genosch: Wie sind heute die Auswanderungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Beamte? 14.40: Ingenieur Scholz: Wie schätze ich mein Kraftfahrzeug vor den Unbilden des Winters? 15.00: Was geht in der Oper vor? 15.20: D. Wiehner: Kameradschaft und Selbsthilfe. 15.40: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.25: J. Berg: Aus dem Arbeitskreis Hellungsloser Jungankleute. 17.50: Lars Hansen. Einleitende Worte und Rezitationen: Alf Due-Edso. 18.20: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Ufa Frank-Swoboda singt wieder von Schumann, R. Strauß, Bizet. Am Flügel: Dr. Rid. 18.50: Wetter. — anchl.: Sport vom Sonntag. 19.00: Hinter den Kulissen der Großstadt. Betriebe, die Sonntags arbeiten. Stallehördenbericht. 19.45: Für die Schließliche Winterhilfe. Ansprache: Dr. v. Schrötter. 20.00: Hamburg: Volksmusikalisches Konzert des Philharm. Orchesters. Solist: B. Motz Gellio. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

- Montag, 18. Januar. 9.10: Schulfunk: Das Märchen in der Musik. Eine Folge von Gesängen und Instrumentalstücken. 15.25: Kinderprekultunde: So wird's gemacht. 15.50: Das Buch des Tages: Wissensmerkes aus dem Weltall. 16.05: Kolonisation. Lilla Wamrod. Am Flügel: Fr. Wirsalef. 16.35: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.05: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anchl. De Ringmann: Musikalische Kulturfragen der Gegenwart. 17.25: Das wird Sie interessieren! 17.50: Rünfzehn Minuten Französisch. 18.05: Schulfunk für Berufsschulen Gemeinbeobachter Dohm: Wehen und Entlebung des parlamentarischen Regierungssystems. 18.30: Rünfzehn Minuten Englisch. 18.45: Pol. Ina. Wolter: Die Gefahren des elektrischen Stromes. 19.10: Wetter für die Landwirtschaft. Anchl. Votpourri. Abendmusik der Funkkapelle. 19.55: Wettervorherlage. 20.00: Berlin: Reichsgründungsfeier. Ansprache: Reichsminister Dr. S. Groener. 20.30: Romantische Lieder von Grieg, Schumann, Brahms. Ausf.: S. W. Bachmann (Bariton). 21.10: Abendberichte. 21.20: Hanns Jöhl liest aus eigenen Werken. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: M. Selt: Die glücklichen Inseln Madeira, Teneriffa, Mallorca.

- 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Abendmusik. 19.45: Wetter. — anchl.: Patentanwalt Dr. Lustig u. Oberling. Koenberg: D.R.P. — D.R.G.M. 20.15: Musikische Fragmente. Zusammengestellt von S. Engler. 21.25: Abendberichte. 21.35: Sonate e-moll für Bratsche und Klavier von F. Beccant. Ausf.: Jago Stein-Guldskjasto u. Susanne Rib-Gottfried. 21.55: Dr. Reike: Bild in die Zeit. 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Rünf Minuten Esperanto. 22.45: F. Goltwald: Die Technik des Kobelns. 23.00: Ufa-Theater: Die Tönende Wochenschau. 23.15: Berlin: Unterhaltungskonzert des Hofstadtsorchesters Berlin-Mitte.

- Dienstag, 19. Januar. 9.10: Liegnitz: Schulfunk: Griechische Chöre, mit Proben altgriechischer Musik. 12.00: Saatgutinspektor Dr. Siller: Wie wird sich die zu erwartende weitere Einschränkung des Zuderrübenbaues in der Feldwirtschaft auswirken müßen? 15.25: Kinderfunk: Vom Aneken und Formen. 15.50: Das Buch des Tages: Neues aus der Wirtschaftsgeschichte. 16.05: Unterhaltungsmusik der Kapelle Max Schiewed. 17.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anchl. Zahnarz Dr. Kapauner: Die Mundhöhle als Eingangspforte schwerer Extranfungen. 17.30: Otto Seufche liest aus eigenen Werken. 18.00: Wetter für die Landwirtschaft. Anchl. Stunde der werktätigen Frau. Jemgard Schwarz: Betriebskontrolle in der Konfektion. 18.25: Univ.-Prof. Dr. Strauß: Die Bedeutung Gandhis. 18.50: Wetter. — anchl.: Abendmusik. Zwei Malatows. 19.30: Berlin: Geh. Reg.-Rat Dr. Luag (M. d. R.) u. Prof. Dr. Bonn: Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen? 20.15: Eine Frau von vornehmer Abkunft. Ein Kriminal-Hörspiel von F. Porzas. 21.30: Abendberichte. 21.40: Dr. Benzler: Schalldokumente. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.20: K. Dittscheid: Zum Start der Rühballmeiterchaften. 22.40: Tanzmusik der Kapelle Horvath Sandor.

- 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Abendmusik. 19.45: Wetter. — anchl.: Patentanwalt Dr. Lustig u. Oberling. Koenberg: D.R.P. — D.R.G.M. 20.15: Musikische Fragmente. Zusammengestellt von S. Engler. 21.25: Abendberichte. 21.35: Sonate e-moll für Bratsche und Klavier von F. Beccant. Ausf.: Jago Stein-Guldskjasto u. Susanne Rib-Gottfried. 21.55: Dr. Reike: Bild in die Zeit. 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Rünf Minuten Esperanto. 22.45: F. Goltwald: Die Technik des Kobelns. 23.00: Ufa-Theater: Die Tönende Wochenschau. 23.15: Berlin: Unterhaltungskonzert des Hofstadtsorchesters Berlin-Mitte.

Billig!!! ABER NICHT AUF KOSTEN DER QUALITÄT Billige Batterien gibt es genug, aber was leisten sie? — Wenn Sie für Ihr gutes Geld den richtigen Gegenwert an Leistung erhalten wollen, dann verwenden Sie TITANIA

- Mittwoch, 20. Januar. 15.15: Lehrer Siebold: Elternhaus und Schulaufgaben. — Lehrerin Elisabeth Gänther: Die Kleidung des Schulfindes. 16.00: Gleimig: Die Grenze Novelle von Gerhard Uhde. 16.20: Gleimig: Unterhaltungsmusik der Kapelle Karl Lehner. 17.00: Gleimig: Das Buch des Tages: Vorrahren — Zeitmengen. 17.15: Gleimig: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anchl.: B. Graian: Aus der Geschichte der oberhiesigen Industrie. 17.30: Gleimig: Heitere Lieder. Ausf.: S. Kaufmann (Bass). Am Flügel: K. Kaut. 18.00: Gleimig: Reg.-Korffassessor Klose: Holz als Werkstoff. 18.20: Gleimig: Vater Bruno (R.M.M.): Erlebnis in Afrika. 18.40: Gleimig: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Landgerichtsdirektor Grünher: Was kann vom Lohn oder Gehalt des Arbeitnehmers abgezogen werden? 19.00: Gleimig: Abendmusik des Orchesters der Berufsmüller. 19.55: Gleimig: Wettervorherlage. 20.00: Punte Reike. 21.10: Abendberichte. 21.20: Gleimig: Eine heitere Klame. Heiteres oberhiesig. Funkquartett. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Via Kable-Patschauer u. A. Garnier: Die Frau und der Kampfsport. 22.50: Tanzmusik der Kapelle Tibor Garan u. f. Mondial-Boys.

KASKE 57p Sie sammelt neue Kraft wenn sie ruht... Wie ein Mensch erholt sie sich während der Ruhezeit, wird wieder kräftig und stark. Sie ist immer bereit zu neuer Arbeit. Das ist das Geheimnis ihrer langen Lebensdauer. Deshalb ist sie die wirtschaftlichste Batterie. PERTRIX die Batterie mit der längsten Lebensdauer im Gebrauch am billigsten

- Donnerstag, 21. Januar. 9.00: Schulfunk: Besuch im Reichsgericht. 12.00: Mollerei-Inkulteur Dörwald: Arbeiten eines Mollerei-Inkultors in niederhiesigen Mollereien. 15.25: Kinderfunk: Einmal „Anlage“ für Kinder. 15.50: Das Buch des Tages: Bücher der Technik. 16.05: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gelsch. Geisler und E. Gutschel mit seiner Salonkapelle. 17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anchl. Das wird Sie interessieren! 17.40: Maria Andrae: Was geschieht für gefährdete und krasfällige Jugend? 18.00: Dr. Schürer: Neue deutsche Kunst in der Tischschlosswalet. 18.25: M. Gebel: Sozialpolitisches aus dem Waldenburger Gebiet. 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Franz Grillparzer zum 60. Todestage (gest. 21. 1. 1872). Einleitende u. verbindende Worte: Dr. Adler. Rezitationen: S. Brunar. 19.20: Abendmusik der Kapelle Max Schiewed. 19.55: Wettervorherlage. 20.00: Nachtdienst des Apothekers. Hörbericht aus einer Breslauer Apotheke. 20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 21.20: Abendberichte. 21.30: Musik aus: Die Firtusprimessin. Operette von Kalman. Mitw. Ensemble des Breslauer Stadttheaters. Schlei. Philharmonie. 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.45: G. Hallama: Winter im Glaker Bergland. 23.00: Tanzmusik der Funkkapelle.

- Freitag, 22. Januar. 9.10: Schulfunk: Hinter den Kulissen eines Theaters. Hörbericht. 15.25: Rünf Minuten für die Hausfrau. 15.50: Das Buch des Tages: Neue Musikbücher. 16.05: Der Hausmusik gewidmet. Einführung: S. Janke. 16.35: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anchl. S. Schmid: Welche Brille trägt der Herr? 17.35: Ertriede Kober: Singen und Sprechen. 18.00: Das wird Sie interessieren! 18.20: Würdliche Hilfforia C. Landsberg: Schwarz-Oberrast von Kienewitz, ein Wleißher Kautritzer.

